

Freiwilliges Engagement in der Evangelischen Kirche hat Zukunft: Ergebnisse einer neuen empirischen Studie

Grosse, Heinrich W.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grosse, H. W. (2006). *Freiwilliges Engagement in der Evangelischen Kirche hat Zukunft: Ergebnisse einer neuen empirischen Studie*. (2., verb. Aufl.) (Texte aus dem SI). Hannover: Sozialwissenschaftliches Institut (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-382517>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

Freiwilliges Engagement in der Evangelischen Kirche hat Zukunft

Ergebnisse einer neuen empirischen Studie

(2., verb. Aufl.)

Heinrich W. Grosse

TEXTE AUS DEM SI

Hannover 2006

Heinrich W. Grosse

**FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE
HAT ZUKUNFT -
ERGEBNISSE EINER NEUEN EMPIRISCHEN STUDIE**

- I. Freiwilliges Engagement in der Kirche/ kirchliches Ehrenamt als Zukunftsfrage und -chance der evangelischen Kirche**
- II. Aspekte der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklung - Rahmenbedingungen freiwilligen Engagements in der Kirche**
- III. Erkenntnisse aus bisherigen Untersuchungen zu freiwilligem Engagement in Gesellschaft und Kirche**
- IV. Wichtige Ergebnisse aus der bundesweiten Umfrage zu freiwilligem Engagement (2004): Die Sonderauswertung des 2. Freiwilligensurvey zum Bereich "Kirche und Religion"**
- V. Herausforderungen für zukünftige kirchliche Freiwilligenarbeit**
- VI. Maßnahmen und Strukturen zur Förderung freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich**

ANHANG

- I. Ausgewählte Grafiken aus der Sonderauswertung des 2. Freiwilligensurvey zum kirchlich-religiösen Bereich**
- II. Adressen**

I. **Freiwilliges Engagement in der Kirche/ kirchliches Ehrenamt als Zukunftsfrage und -chance der evangelischen Kirche**

Gemäß dem evangelischen Kirchenverständnis ist freiwilliges Engagement in der Kirche¹ ein unverzichtbares *Wesensmerkmal der Kirche*. Wer am "Priestertum aller Gläubigen" festhält, kann sich nicht mit einer Betreuungskirche zufrieden geben, in der "Hauptamtliche" stellvertretend für die Mitglieder agieren. So gesehen war und ist die Frage nach der Bedeutung des Ehrenamts eine Grund- und Zukunftsfrage der Kirche.

Diese Frage hat allerdings in den letzten Jahren an Brisanz gewonnen: Da nach dem Zweiten Weltkrieg die Zahl der hauptberuflichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und damit die Professionalisierungstendenz in einem vorher nicht gekannten Ausmaß zugenommen hatte, wird der gegenwärtige, bisher so nicht gekannte Stellenabbau in allen deutschen Landeskirchen umso dramatischer empfunden und verstärkt nach der Ressource Ehrenamtliche gefragt. Stand noch in den 70er Jahren meist die Frage im Vordergrund: Welche professionellen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen brauchen wir für bestimmte Arbeitsbereiche in der Kirche?, so lautet die Frage heute eher: Welche notwendigen, unverzichtbaren Aufgaben können Freiwillige übernehmen?

Wie in der folgenden Studie (in Kp. IV) anhand empirischer Ergebnisse nachgewiesen werden wird, ist es insgesamt um das freiwillige Engagement, um das "Ehrenamt" im Raum der evangelischen Kirche - auch im Vergleich zu anderen Engagementbereichen - keineswegs schlecht bestellt. *Es gibt keinen Grund, von einer grundsätzlichen Krise zu sprechen*: Freiwilliges Engagement nimmt hier zu, und viele Kirchenmitglieder machen nach eigener Aussage gute Erfahrungen mit ihrer Freiwilligenarbeit. Dem entspricht auch die bekundete Bereitschaft zu neuem oder erweitertem Engagement. Die Befragungsdaten stehen zweifellos in einer gewissen Spannung zu einer innerkirchlich verbreiteten Stimmung der Klage oder Resignation im Blick auf das kirchliche Ehrenamt.

Die Rolle und Entwicklung freiwilligen Engagements ist eine Zukunftsfrage der gesamten Kirche. Das bedeutet: Wenn an freiwillig Engagierte gedacht wird, dürfen nicht nur Ehrenamtliche in den *Ortsgemeinden* im Blick sein. Es muss auch über freiwilliges Engagement in *nicht-parochialen Strukturen* nachgedacht werden. Eine Fixierung und Begrenzung der Ehrenamtsdebatte auf die Parochien muss vermieden werden, weil sonst viele

¹ Mit "freiwilligem Engagement in der Kirche" bezeichne ich jene Aktivitäten, die im kirchlichen Bereich meist unter dem Begriff "kirchliches Ehrenamt" gefasst werden. Der Begriff "Ehrenamt" ist im kirchlichen Bereich stärker verbreitet als in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen, in denen meist von "freiwilligem Engagement" die Rede ist. Im Folgenden verwende ich die Begriffe "Ehrenamt" und "freiwilliges Engagement" synonym, letzteren bevorzugt wegen der Anschlussfähigkeit an die gesamtgesellschaftliche Debatte. Mich überzeugt die Definition, die Ralph Fischer formuliert hat und die auch das kirchliche Ehrenamt einschließt: "Freiwilliges Engagement .. ist die freiwillige Übernahme einer Verantwortungsrolle in einer besonderen Aufgabe, Arbeit oder Funktion, die mehr ist als nur bloßes Mittun und die außerhalb beruflicher Tätigkeit sowie des rein privaten, familiären Bereichs liegt. Freiwilliges Engagement ist frei vereinbarte Tätigkeit .., .. beinhaltet ein hohes Maß an Selbstbestimmung .., ist nicht an Tarife und Ausbildungsgänge gebunden..., kurz- oder mittelfristig veränderbar .. und ohne Bezahlung." (Ralph Fischer, *Ehrenamtliche Arbeit, Zivilgesellschaft und Kirche. Bedeutung und Nutzen unbezahlten Engagements für Gesellschaft und Staat*, Stuttgart 2004, S. 34-35). Eine ganz ähnliche Definition gibt Peter Schüll für die Begriffe "Ehrenamt" (bzw. "ehrenamtliche Tätigkeit" oder "ehrenamtliche Arbeit"). S. dazu: Peter Schüll, *Motive Ehrenamtlicher. Eine soziologische Studie zum freiwilligen Engagement in ausgewählten Ehrenamtsbereichen*, Berlin 2004, S. 57. – Freiwilliges Engagement bzw. ehrenamtliche Arbeit ist zu unterscheiden von unbezahlter Erziehungs-, Versorgungs- und Pflegearbeit im familiären Bereich und bezahlter Erwerbsarbeit. S. Kirchenamt der EKD, Hg., *Leitlinien für das Ehrenamt in den Gliedkirchen und den Werken und Verbänden der EKD*, 1997, S. 1.

Bereiche kirchlicher Arbeit und viele Kirchenmitglieder - und damit auch beträchtliche Ehrenamtspotentiale - aus dem Blick geraten.

II. Aspekte der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklung – Rahmenbedingungen freiwilligen Engagements in der Kirche

Um Möglichkeiten und Schwierigkeiten, Chancen und Grenzen freiwilligen Engagements in der Kirche auszuloten, ist es notwendig, gesamtgesellschaftliche und kirchliche Entwicklungstendenzen als Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Im Folgenden werden einige genannt, die von besonderer Bedeutung für das kirchliche Ehrenamt sind:

1. Demographische Entwicklung

Manche Forscher vermuten, dass sich aufgrund der demographischen Veränderungen durch niedrige Geburtenraten die zahlenmäßige Größe des Freiwilligenpotenzials stetig verringert. "Nimmt man alle Altersgruppen zusammen, reduziert sich die Zahl der Freiwilligen in den Jahren bis 2040 in Deutschland um ca. 24%. Jeder Vierte, der bislang zu den Aktiven oder zum Potenzial gerechnet wird, wird künftig entfallen. .. Es ist davon auszugehen, dass sich damit der Konkurrenzdruck um das 'knappe Gut' Jugendliche unter den verschiedenen Institutionen, die auf ehrenamtliche Mitarbeit bauen, eher verstärken wird."²

Andererseits führt die kontinuierlich steigende Lebenserwartung dazu, dass die deutsche Gesellschaft zu einer "Gesellschaft des langen Lebens" wird. Es gibt Prognosen, wonach im Jahr 2030 fast doppelt so viele ältere Menschen wie heute in Deutschland leben. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der verbreiteten Abnahme der Lebensarbeitszeit³ gewinnt die nachberufliche Phase, gewinnen die sog. "jungen Alten" immer mehr an Bedeutung. Damit stellt sich auch die Frage: Wie wirkt sich diese Entwicklung auf die Zukunft freiwilligen Engagements aus?

2. Arbeitsmarktentwicklung und "Flexibilisierung" des Erwerbslebens

Die seit den 80er Jahren nicht mehr zu leugnende Krise der Arbeitsgesellschaft hat zu einem dramatischen Rückgang von Erwerbsarbeit in Deutschland geführt. Dadurch verändert sich für viele Menschen auch der Stellenwert von Eigenarbeit und ehrenamtlicher Tätigkeit. Die Gestaltung des Verhältnisses von Erwerbsarbeit, Eigenarbeit und ehrenamtlicher Arbeit ist eine Herausforderung nicht nur für die Gesellschaft insgesamt, sondern auch für jede und jeden einzelnen.

Veränderungen der Erwerbsarbeitsverhältnisse sind nicht ohne Auswirkungen auf den Ehrenamtsbereich. Es kann zu einer Konkurrenz zwischen Erwerbsarbeit und Freiwilligenarbeit kommen, wenn aus finanziellen Gründen berufliche Arbeit durch ehrenamtliche Tätigkeit ersetzt wird (oder - in selteneren Fällen⁴ - auch umgekehrt).⁵ Zu

² Doris Rosenkranz/ Edmund Görtler, Woher kommen in Zukunft die Freiwilligen?, in: Doris Rosenkranz/ Angelika Weber, Hg., Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der sozialen Arbeit, Weinheim/ München 2002, S. 31-42, dort S. 32.

³ Die Erwerbstätigenquote von 55- 64-Jährigen liegt z. Zt. unter 50%.

⁴ Beispiel: Aus einer ehrenamtlichen Tätigkeit wie dem Vorlesen in einem Seniorenheim wird ein sog. 1-Euro-Job.

⁵ S. dazu: Ulrich Bendele, Soziale Hilfen zu Discountpreisen. Unbezahlte Ehren-Arbeit in der Grauzone des Arbeitsmarktes, in: Siegfried Müller/ Thomas Rauschenbach (Hg.), Das soziale Ehrenamt, Weinheim/ München,

bedenken ist dabei auch, dass vor allem im sozialen Bereich in den letzten Jahrzehnten ein hoher Grad an Professionalisierung der Arbeit erreicht worden ist.

Auch die Tendenzen der sog. Flexibilisierung im Erwerbsleben wirken sich auf den Bereich der Freiwilligenarbeit aus: Sie erschweren oft die Übernahme regelmäßiger ehrenamtlicher Aktivitäten. Etwa ein Fünftel aller Erwerbstätigen sind "Pendler". Der mit dieser Art von Mobilität verbundene Zeit- und Kraftaufwand dürfte die Möglichkeiten freiwilligen Engagements in vielen Fällen von vornherein begrenzen.

3. Wandel der Geschlechtsrollen

Auch der Wandel der Geschlechtsrollen hat Auswirkungen auf den Bereich freiwilligen Engagements. Die Tendenzen zur Angleichung der Rollen von Männern und Frauen im Blick auf Berufstätigkeit sind verknüpft mit einem veränderten Selbstverständnis vieler Frauen: Sie sehen sich nicht mehr primär in einer "Helferinnen"-Rolle, die sich in Familie und "dienendem" Ehrenamt verwirklicht. Die Zunahme der Berufstätigkeit von Frauen verringert einerseits deren Zeitressourcen für ehrenamtliche Tätigkeiten, andererseits wachsen auch ihre Qualifikationen, die in ehrenamtlicher Arbeit zum Einsatz kommen können.

4. Milieudifferenzierung

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist eine zunehmende Ausdifferenzierung sozialer Milieus in Deutschland zu beobachten. Lebenslagen und Lebensstile haben sich pluralisiert. "Soziale Milieus fassen .. Menschen zusammen, die sich in Lebensauffassung und Lebensweise ähneln, die also gleichsam 'subkulturelle' Einheiten innerhalb der Gesellschaft bilden."⁶ Unterschiedliche gesellschaftliche Milieus haben unterschiedliche Vorlieben bzw. ausgeprägte Abneigungen auch im Blick auf Kirche und christliche Religion. "Die Kirche hat aufgehört, ein einheitliches Milieu zu sein; vielmehr finden sich unterschiedliche Milieus der Gesellschaft auch in der Kirche wieder."⁷ In der Kirche gibt es – wie in der Gesellschaft insgesamt – eine kulturelle Hegemonie bestimmter Milieus, nicht alle Milieus kommen in ihr gleichermaßen zum Zuge.⁸ Damit stellt sich die Frage: Wie förderlich oder hemmend wirkt sich die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu auf die Bereitschaft zu freiwilligem Engagement (in der Kirche) aus?⁹

5. Wertewandel

Sozialwissenschaftler/innen haben während der letzten Jahrzehnte einen Wertewandel in den reichen Gesellschaften festgestellt: "Die pflicht- und gemeinschaftsbezogenen Werthaltungen nehmen ab, während individuell-hedonistische Inhalte zunehmen, die von einem Anspruch auf Autonomie, Selbstentfaltung und mehr Lebensqualität geprägt sind."¹⁰ Es leuchtet ein,

2. Aufl. 1992, S. 71-86 sowie: Ursula Rabe-Kleberg, Wenn der Beruf zum Ehrenamt wird. Auf dem Weg zu neuartigen Arbeitsverhältnissen, ebd. S. 87-101.

⁶ Zit. n.: Rainer Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands, Wiesbaden. 3. Aufl. 2002, S. 14.

⁷ Eberhard Hauschildt, Milieus in der Kirche, in: PTh 87/1998, S. 392-404, dort S. 394.

⁸ S. dazu: Gerhard Wegner, Was dem einen sein Bach, ist dem Anderen sein Baltruweit, in: Wolfgang Vögele/ Helmut Bremer/ Michael Vester, Hg., Soziale Milieus und Kirche, Würzburg 2002, S. 25-51. Wegner trifft, an Erkenntnisse Pierre Bourdieus anschließend, eine "Option für die Milieutheorie", um "nach den Bedingungen der Fortsetzung von Benachteiligungen zu fragen." (ebd., S. 28).

⁹ S. dazu: Claudia Schulz, Wie Lebensstile die Kirchenmitgliedschaft bestimmen, in: Wolfgang Huber/ Johannes Friedrich/ Peter Steinacker, Hg., Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge (4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft), Gütersloh 20006, S. 263-272.

¹⁰ Brigitte Rudolph, Strukturwandel des Ehrenamtes, in: Verantwortung H. 11 / 2002, S. 11-23, dort S. 16.

dass besonders dann, wenn Menschen sich für oder gegen eine Tätigkeit entscheiden können, dieser Wertewandel sich auswirkt. Gegen kulturpessimistische Interpretationen des wohl nicht bestreitbaren Wertewandels ist allerdings festzuhalten: Solche Entwicklungen schließen - wie empirische Studien gezeigt haben - keineswegs Gemeinsinn und soziale Verantwortung in freiwilligem Engagement aus.

6. Entwicklung der Kirchenbindung

In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil religiös Nichtorganisierter (Ausgetretener bzw. schon immer Konfessionsloser) in Deutschland kontinuierlich gewachsen. Dies und die Abnahme individueller Kirchenbindung und religiöser Partizipation schwächen die Rolle der Kirchen(gemeinden) als gesellschaftlich-kultureller Faktor. Dass der Rückgang der Kirchenbindung nicht nur kirchliche, "hausgemachte" Ursachen hat, sondern in hohem Maße auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse (Abbau traditionaler Bindungen; Distanz zu Institutionen bzw. Organisationen; Veränderung familialer Lebensformen) zurückzuführen ist, dürfte in Zukunft die Rekrutierung von Menschen, die sich freiwillig bewusst in der Kirche engagieren, erschweren. Zudem hat die letzte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung von 2002 bestätigt, dass "die Mitarbeitsmöglichkeit .. nach wie vor das unwichtigste unter allen Mitgliedschaftsmotiven" darstellt.¹¹ Das schließt aber nicht aus, dass die Minderheit derjenigen, die mitarbeiten, in der Regel hoch motiviert ist.

III. Erkenntnisse aus bisherigen Untersuchungen zu freiwilligem Engagement in Gesellschaft und Kirche

1. Wenn man den Aussagen befragter Bürger und Bürgerinnen glauben darf, gibt es ein beachtliches "*Engagementpotenzial*" in Deutschland, das sich aus drei Gruppen rekrutiert: 1. aus Freiwilligen, die ihr bereits vorhandenes Engagement auszuweiten bereit sind; 2. aus früher Engagierten, die zukünftig wieder zu einem Engagement bereit wären und 3. aus bisher noch nicht Engagierten.¹²

2. *Lebenslagen* sozialer Ungleichheit wirken sich auch auf den Bereich freiwilligen Engagements aus: Zum Ehrenamt "neigen Menschen, die über ein durchschnittliches bis überdurchschnittliches soziales und ökonomisches Kapital verfügen und dementsprechend *gesellschaftlich integriert* sind."¹³ Entsprechend sind Gruppen wie Erwerbslose oder Migranten im Bereich freiwilligen Engagements deutlich unterrepräsentiert.¹⁴ Daten in Bezug auf Rentner und Erwerbslose zeigen, dass "die Bereitschaft, aktiv und engagiert zu sein, nicht einfach mit den zur Verfügung stehenden Zeitressourcen korreliert Vielmehr ist die

¹¹ Kirchenamt der EKD, Hg., Kirche – Horizont und Lebensrahmen, Hannover 2003, S. 17.- 63% der evangelischen Kirchenmitglieder beteiligen sich nach eigenen Angaben überhaupt nicht am kirchlichen Leben. S. dazu: Wolfgang Huber u.a., Hg., Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge (Anm.9), S. 64.

¹² S. dazu: Bernhard von Rosenblatt, Hg., Freiwilliges Engagement in Deutschland – Freiwilligensurvey 1999 – Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Bd. 1: Gesamtbericht, Stuttgart 2001, S. 198-209.

¹³ Michael N. Ebertz, Ehrenamtliches (Laien-)Engagement, in: Hans-Georg Hunstig/ Magdalena Bogner/ Michael N. Ebertz, Hg., Kirche lebt. Mit uns. Ehrenamtliches Laienengagement aus Gottes Kraft, Düsseldorf 2004, S. 142-175, dort S. 148-149. - S. auch Thomas Gensicke, Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland, in: APuZ 12/2006, S. 9-16: "Der Grad der individuellen Einbindung in freiwilliges Engagement steht offensichtlich in engem Zusammenhang mit der sozialen Integration einer Person." (ebd., S. 12).

¹⁴ S. dazu: BMFSJ, Hg., Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Kurzfassung, München 2005 (im Folgenden zitiert als: 2. Freiwilligensurvey ((2. FWS)), Kurzfassung), S. 12-14. Die Kurzversion (81 S.) und der Gesamtbericht (480 S. – im Folgenden zitiert als: 2. Freiwilligensurvey, Gesamtbericht) sind auf der Webseite des BMFSJ zugänglich: www.bmfsj.de/Kategorien/Publikationen/ Publikationen,did=73430.html.

Bereitschaft .. zum Engagement davon abhängig, ob man gesellschaftlich gut integriert ist und somit einen Zugang zu öffentlichem Engagement hat."¹⁵

3. Seit den 70er Jahren hat sich ein "*Strukturwandel des Ehrenamtes*" vollzogen: Die Bereitschaft, sich in etablierten Organisationen wie Vereinen, Verbänden, Kirchen, Gewerkschaften, Parteien zu engagieren, hat abgenommen zugunsten einer Mitarbeit in informellen Strukturen wie Initiativen, Projekten und Selbsthilfegruppen. "Die Felder des neuen Volunteering entstehen vor allem in Lebensnähräumen, aus denen sich die Institutionen entfernt haben."¹⁶ "Bei der Ausgestaltung des Ehrenamtes verlieren die Notwendigkeiten der Organisation zugunsten der individuellen Präferenzen an Wertigkeit. Vorgegebene, wenig beeinflussbare, unflexible und hierarchisch aufgebaute Organisationen erscheinen für ein Engagement weniger attraktiv als transparente, überschaubare Strukturen, in denen Gestaltungsspielräume für Ehrenamtliche vorhanden sind."¹⁷

4. Auch im Bereich des Freiwilligenengagements gibt es eine früher so nicht gekannte *Marktsituation*: Organisationen, Verbände, Vereine und Initiativen konkurrieren um die Zeitspenden der Freiwilligen.

5. Zunehmend sind Menschen nur dann zu einem freiwilligen Engagement bereit, wenn sie *an Informationsflüssen, Planungs- und Entscheidungsprozessen*, die ihren Arbeitsbereich betreffen, *beteiligt* werden. Dies gilt umso mehr, je höher die formale Bildung und der beruflich-gesellschaftliche Status der Engagementwilligen ist.

6. Der Strukturwandel des Ehrenamts zeigt sich auch bei den *zeitlichen Präferenzen* von freiwillig Engagierten: Für mehr Menschen als in früheren Jahren ist die zeitliche Befristung des freiwilligen Engagements wichtig. Es gibt einen Trend weg von kontinuierlichem zu eher projektorientiertem, zeitlich begrenztem Engagement.

7. In den letzten Jahren hat eine Individualisierung und Pluralisierung von Engagementbereitschaften stattgefunden. Entscheidend ist für Engagementwillige die *biographische "Passung"* ihrer Tätigkeit: Sie muss nicht nur mit persönlichen Fähigkeiten und Interessen und mit den Organisationsinteressen vereinbar sein, sondern auch in die jeweilige Lebensplanung integrierbar sein.

8. Viele Bürger und Bürgerinnen wollen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Erfahrungen machen, die sich deutlich *von negativen Erfahrungen in der Arbeitswelt unterscheiden* (wie Fremdbestimmung und Konkurrenzverhalten).¹⁸

¹⁵ Thomas Gensicke/ Sabine Ohder, Keine Zeit für freiwilliges Engagement?, in: Jürgen Rinderspacher, Hg., Zeit für alles – Zeit für nichts? Die Bürgergesellschaft und ihr Zeitverbrauch, Bochum 2003, S. 40 – 63, dort S. 62-63.

¹⁶ Teresa Bock, Vom Laienhelfer zum freiwilligen Experten. Dynamik und Struktur des Volunteering, in: Doris Rosenkranz/ Angelika Weber, Hg., (Anm.2) S. 11-20, dort S. 19. T. Bock nennt als Beispiele: selbstorganisierte Dienste, z.B. Krankenhausdienste, oder Innovatoren wie z.B. die Hospizbewegung oder die "Tafeln" (ebd.).- "Bei der Mehrzahl ehrenamtlicher Tätigkeiten in Deutschland geht es also um die Mitgestaltung von Aktivitäten und Rahmenbedingungen in lebensweltnahen, von persönlichen Sozialbeziehungen getragenen Gemeinschaften. ...Ob es daher sinnvoll ist, ehrenamtliches Engagement in Deutschland so vehement, wie dies in den vergangenen .. Jahren geschehen ist, in das politisch-normative Konzept einer 'Bürgergesellschaft' einzubetten, muss bezweifelt werden." (Peter Schüll (Anm. 1), S. 319).

¹⁷ Reinhard Liebig/ Thomas Rauschenbach, Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in: Günter Ruddat/ Gerhard K. Schäfer, Hg., Göttingen 2005, S. 366-382, dort S. 374-375.

¹⁸ S. Themenheft "Männer im Ehrenamt", hg. von der Gemeindeberatung der EKHN, in: gb/ H.3, Okt. 2000, S. 23.

9. Der gesellschaftliche *Wertewandel* weg von Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu mehr selbstbezogenen Werten wie Autonomie und Selbstentfaltung hat der Bereitschaft zu freiwilligem Engagement keinen Abbruch getan.¹⁹

10. Die kulturpessimistische These, das "alte Ehrenamt", für das kontinuierliches Engagement aus altruistischer Motivation kennzeichnend gewesen sei, sei durch das "neue Ehrenamt" abgelöst worden, für das zeitlich begrenztes Engagement aus egoistischer Motivation charakteristisch sei, lässt sich so nicht aufrechterhalten. Angemessener lässt sich der Motivwandel während der letzten Jahrzehnte folgendermaßen beschreiben: "Die 'Norm der Wohltätigkeit' verliert ihre Monopolstellung, ihr zur Seite tritt die 'Norm der Reziprozität', bei der Geben und Nehmen, .. Dasein für andere und individuelle Selbstverwirklichung eine .. motivationsfördernde Verbindung eingehen."²⁰ Mehrere Untersuchungen weisen auf einen "*Motivmix*" hin: In der Regel handeln freiwillig Engagierte aus einer Mischung von Motiven heraus, sie verbinden selbstbezogene und altruistische Motive ("etwas für sich und andere tun").²¹

11. Die direkte *persönliche Ansprache* ist nach wie vor der bedeutsamste Weg zur Gewinnung von Menschen für freiwillige Tätigkeiten. Formen medialer Ansprache sind nicht so wirkungsvoll.

12. In vielen Organisationen lässt die "*Anerkennungskultur*" aus Sicht der Freiwilligen zu wünschen übrig. Die gesellschaftliche Realität entspricht hier nicht der in vielen Publikationen beschworenen Notwendigkeit, freiwilliges Engagement angemessen zu würdigen.

IV. Wichtige Ergebnisse aus der bundesweiten Umfrage zu freiwilligem Engagement (2004):

Die Sonderauswertung des 2. Freiwilligensurvey zum Bereich "Kirche und Religion"

A) Zur methodischen Durchführung der Sonderauswertung

In den Jahren 1999 und 2004 wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von der Agentur TNS Infratest Sozialforschung (München) eine repräsentative Befragung zur Erfassung des freiwilligen Engagements in Deutschland durchgeführt. In den beiden sog. Freiwilligensurveys (im Folgenden: 1. FWS bzw. 2. FWS) wurden ca. 15.000 deutschsprachige Personen ab 14 Jahren (jeweils in den Monaten April - Juli) telefonisch zu freiwilligem, ehrenamtlichem Engagement befragt. Im Jahr 2004 umfasste die Befragung 5.142 nach eigener Auskunft freiwillig Engagierte (1999: 4.730) mit Angaben zu insgesamt 6.193 freiwilligen Tätigkeiten. 892 Personen (1999: 788) gaben an, "im kirchlichen oder religiösen Bereich, z.B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft" "Aufgaben oder Arbeiten übernommen" zu haben, die sie "freiwillig oder ehrenamtlich ausüben". Davon waren 357 Protestanten (1999: 274).²²

¹⁹ S. dazu: B. Rudolph, a.a.O. (Anm. 10).

²⁰ Peter Schüll (Anm. 1), S. 26-27.

²¹ In der 4. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung stehen bei den befragten Evangelischen folgende Motive an der Spitze: "Anderen Menschen helfen": 65%; "Praktische Nächstenliebe üben": 55%; "Etwas Nützliches für das Gemeinwohl tun": 50%; "Meine eigenen Fähigkeiten einbringen und weiterentwickeln": 46%; "Spaß haben": 44% (Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge ((Anm. 9)), S.66 und S. 469).

²² Thomas Gensicke/ Sabine Geiss (TNS Infratest Sozialforschung München), Der Freiwilligensurvey 2004. Ergebnisse und Trends für den kirchlich-religiösen Bereich. Sonderauswertung für das sozialwissenschaftliche

"Freiwilliges Engagement in seinen verschiedenen Formen - Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement - .. ist Teil einer breiter verstandenen Aktivität des 'Mitmachens' in Vereinen, Gruppierungen, Organisationen und Einrichtungen. Wir bezeichnen dieses Mitmachen als 'aktive Beteiligung' der Bürgerinnen und Bürger in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen."²³ Diejenigen, die erklärten, dass sie in einem Bereich "mitmachen", sich "aktiv beteiligen", wurden daher weiter befragt, ob sie "in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen haben, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?"²⁴ In der Gesamtgruppe der aktiv Beteiligten wurde also *zwischen "nur" Aktiven und freiwillig Engagierten unterschieden* und das Schwergewicht der Befragung auf letztere gelegt.²⁵

Im Herbst 2005 erstellte TNS Infratest Sozialforschung eine Sonderauswertung für das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI), die sich auf den kirchlich-religiösen Bereich konzentrierte.²⁶ Die Sonderauswertung besteht aus zwei Teilen: "Der 1. Teil behandelt das freiwillige Engagement und das Engagementpotenzial der *ab 14jährigen Bevölkerung* im kirchlich-religiösen Bereich (personenbezogene Auswertung). Im 2. Teil werden die Motive, Strukturen und der Verbesserungsbedarf des freiwilligen Engagements *im kirchlich-religiösen Bereich* aufgezeigt (tätigkeitsbezogene Auswertung). Diese Unterscheidung zwischen

Institut der EKD (SI), München 2005 (im folgenden zit. als: Sonderauswertung), S. 1. Zur Frageformulierung s. Fragebogen im Gesamtbericht des 2. FWS, S.430ff, dort S. 441. – "Nicht alle dieser 357 Protestanten haben ihre Tätigkeit im kirchlich-religiösen Bereich auch beschrieben. Die Anzahl von Personen, für die dies zutrifft, liegt bei 204 Personen (die 247 Tätigkeiten ausüben). .. Als Kriterium dafür, dass die Engagierten ihre Tätigkeiten näher beschrieben haben, galt, wie viele Tätigkeiten der Engagierte ausübte. War es eine einzige Tätigkeit, wurde automatisch diese Tätigkeit zur näheren Beschreibung .. ausgewählt. Führte ein Befragter mehrere Tätigkeiten aus, wurde eine Tätigkeit zufällig ausgewählt. Wenn es sich dabei nicht um die Tätigkeit im kirchlich-religiösen Bereich handelte, war die Person nicht in der Auswertung enthalten (trifft für 153 Personen zu: 357-204 = 153). Sie war außerdem nicht enthalten, wenn die Tätigkeit erst als 2. Tätigkeit zur Beschreibung ausgewählt wurde .. und der Befragte keine Lust oder Zeit mehr hatte, noch einmal die Fragen .. gestellt zu bekommen." (Sabine Geiss, Infratest München, am 23.2.2006 an den Vf.). – Zur Definition der Begriffe "Gemeinschaftsaktivität" und "freiwilliges Engagement" sowie zum methodischen Vorgehen der Infratest-Forschungsgruppe s. auch: 2. FWS, Kurzfassung, S. 33 – 40 sowie: Thomas Gensicke (Anm. 12), S. 9-16. Gensicke unterscheidet "vereinfachend .. drei Bevölkerungsgruppen: Freiwillig *Engagierte* sind öffentlich aktiv und haben in diesem Zusammenhang mindestens eine freiwillige Tätigkeit längerfristig übernommen. 'Nur' *Aktive* sind zumindest *teilnehmend* aktiv, haben aber darüber hinaus keine freiwillige Tätigkeit übernommen. Die verbleibende Gruppe sind diejenigen, die keine öffentlichen Gemeinschaftsaktivitäten in Vereinen, Organisationen, Gruppen und Einrichtungen ausüben (weder 'nur' teilnehmend, noch in Form freiwilliger Tätigkeiten)." (ebd., S. 11).

²³ Bernhard v. Rosenblatt (Anm.12), S. 39.

²⁴ Fragebogen, 2. FWS, Gesamtbericht, S. 441. Der vorangehende Erläuterungstext im Interview lautete: "Uns interessiert, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt." (ebd.)

²⁵ Im 2. Freiwilligensurvey lauten die Zahlen für den kirchlich-religiösen Bereich:

Protestanten: "nur" aktiv: 333 Personen; engagiert: 357 Personen;

Katholiken: "nur" aktiv: 346 Personen; engagiert: 449 Personen;

Konfessionslose: "nur" aktiv: 38 Personen; engagiert: 24 Personen;

Sonstige (Mitglieder von Freikirchen u. a.): "nur" aktiv: 75; engagiert: 62 Personen (Mitteilung von Sabine Geiss, Infratest, am 23.2. und am 1.3.2006).

²⁶ In beiden Befragungen wurden den Interviewten folgende 14 Engagementbereiche genannt: 1. Sport und Bewegung; 2. Kultur und Musik; 3. Freizeit und Geselligkeit; 4. Sozialer Bereich; 5. Gesundheitsbereich; 6. Schule oder Kindergarten; 7. Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene; 8. Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz; 9. Politik und politische Interessenvertretung; 10. Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs; 11. Kirchlicher oder religiöser Bereich; 12. Justiz und Kriminalitätsprobleme; 13. Unfall- oder Rettungsdienst oder freiwillige Feuerwehr; 14. Sonstige bürgerschaftliche Aktivität am Wohnort. (Fragebogen, 2. FWS, Gesamtbericht, S. 439-440).

personenbezogener Auswertung und tätigkeitsbezogener Auswertung ist notwendig, da Engagierte mit zwei oder mehr freiwilligen Tätigkeiten (- soweit sie dazu bereit waren -) zwei Tätigkeiten beschrieben haben."²⁷

Die vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Auftrag gegebene Sonderauswertung ist die erste Befragung zu freiwilligem Engagement im Bereich "Kirche und Religion", die repräsentative Daten für die gesamte Bundesrepublik Deutschland enthält. Diese Daten sind deshalb für Überlegungen zur Zukunft freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich von besonderer Bedeutung.

B) Ergebnisse der Sonderauswertung

1. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlich-religiösen Bereich

1.1 Freiwilliges Engagement im Bereich "Kirche und Religion" gehört als *drittgrößter Bereich* (nach den Bereichen "Sport und Bewegung" und "Schule und Kindergarten") zu den großen Engagementbereichen in Deutschland²⁸ und hat - wie in den meisten anderen Bereichen auch - in dem Zeitraum zwischen dem 1. und dem 2. Freiwilligensurvey (1999-2004) zugenommen: 6% der Bevölkerung sind ehrenamtlich in diesem Bereich tätig (1999: 5,5%).

1.2. Ein Blick auf die *Konfessionszugehörigkeit* zeigt: In diesem Bereich sind 7% der Protestanten, 10% der Katholiken und 0,5% der Konfessionslosen engagiert. ("Nur" aktiv sind hier 7% der Protestanten, 7,5% der Katholiken, 0,5% der Konfessionslosen.)²⁹ Auch der Anteil der "nur" Aktiven, nicht ehrenamtlich tätigen Protestanten ist zwischen 1999 und 2004 gewachsen: von 6% auf 7%.³⁰ Während in Deutschland 25% der freiwilligen Tätigkeiten insgesamt von Konfessionslosen ausgeübt werden, werden im Bereich Kirche/Religion nur 3% der freiwilligen Tätigkeiten von Konfessionslosen ausgeübt.³¹

1.3. Auch die *Kirchenbindung* ist bei den kirchlichen Ehrenamtlichen sehr ausgeprägt: 70% der im Bereich Kirche/Religion engagierten Protestanten bezeichneten ihre Kirchenbindung als "stark", 23% als "mittel".³² Kirchenmitgliedschaft und hohe Kirchenbindung unterscheiden sowohl im Westen wie im Osten Deutschlands Engagierte im Bereich Kirche und Religion von solchen in anderen Bereichen. Bemerkenswert ist allerdings auch, dass

²⁷ Sonderauswertung, S. 2. Dort heißt es erläuternd: "Folgende Aussagen sind je nach Zählweise möglich: *Personenbezogen*: 6% der Befragten des Freiwilligensurveys sind im Bereich 'Kirche und Religion' freiwillig engagiert.

Tätigkeitsbezogen: 46% der freiwilligen *Tätigkeiten* der Engagierten im Bereich 'Kirche und Religion' werden als 'Ehrenamt' bezeichnet."

²⁸ Als "sehr großer Bereich" gilt der Bereich "Sport und Bewegung": Dort waren 1999 wie 2004 jeweils 11% der Befragten freiwillig engagiert. Zu den "großen Bereichen" werden neben "Kirche und Religion" gezählt: 1. "Schule und Kindergarten" (1999: 6%/ 2004: 7%); 2. "Freizeit und Geselligkeit" (5,5%/ 5%); "Kultur und Musik" (5%/ 5,5%) und: "Sozialer Bereich" (4%/ 5,5%). (Sonderauswertung, S. 4). - Der Bereich "Kirche und Religion" ist also der drittgrößte Engagementbereich in Deutschland. – Die im Bereich Kirche und Religion engagierten Protestanten sind z. T. in mehreren Engagementbereichen freiwillig tätig. Sie sind vor allem in folgenden fünf (von weiteren 13 abgefragten) Bereichen engagiert: Im sozialen Bereich und im Bereich Schule/Kindergarten zu je 18,8 %, im Bereich Kultur/Musik zu 15,1% und in den Bereichen Sport/Bewegung und im Bereich Jugendarbeit/ Erwachsenenbildung zu je 10,6%.

²⁹ Sonderauswertung, S. 4-5.

³⁰ Sonderauswertung, S. 5.

³¹ Erstausswertung, S. 2.

³² Sonderauswertung, S. 15.

immerhin 51% der freiwilligen Aktivitäten in der Gesellschaft von Menschen geleistet werden, die sich "stark" (20%) bzw. "mittel" (31%) mit der Kirche verbunden fühlen.³³

2. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlich-religiösen Bereich – Beteiligung in einzelnen Gruppen

2.1. In *Ostdeutschland*, wo die Protestanten eine Minderheit bilden, ist ein größerer Anteil von ihnen im kirchlich-religiösen Bereich aktiv und engagiert als in *Westdeutschland*: 11 % der ostdeutschen Protestanten sind hier engagiert ("nur" aktiv: 10,5%) im Vergleich zu 6,5% der westdeutschen Protestanten ("nur" aktiv": 6%). Zwischen 1999 und 2004 hat sich der Anteil der protestantischen Engagierten in den sog. neuen Ländern fast verdoppelt.³⁴

2.2. Eine *Differenzierung nach Geschlecht* zeigt: Während freiwillige Tätigkeiten im Durchschnitt aller Engagementbereiche zu 55% von Männern ausgeübt werden, macht im Bereich Kirche und Religion ihr Anteil nur 35% der Aktivitäten aus.³⁵ Die Engagementquote von evangelischen Männern beträgt hier 5,5% ("nur" Aktive: 5,5%), die der Frauen 8,5% ("nur" Aktive: 8%). Freiwillige Tätigkeiten im Bereich Kirche und Religion sind überwiegend eine Sache der Frauen, während in den meisten anderen Tätigkeitsbereichen die Männer z. T. sehr deutlich überwiegen. Immerhin hat die Engagementquote von protestantischen Männern im Bereich Kirche und Religion (wie auch im Bereich "Soziales") seit 1999 deutlich zugenommen: von 3,5% auf 5,5%.³⁶

2.3. Differenziert man nach *Altersgruppen*, so zeigt sich: Tätigkeiten im kirchlich-religiösen Bereich werden stärker als in anderen Bereichen von über 65 jährigen ausgeübt (22%; alle Bereiche: 13%), in der Altersgruppe der 31-45jährigen ist es umgekehrt (24%; alle: 32%). Der Anteil von Tätigkeiten, die von 14-30jährigen ausgeübt werden, ist im kirchlich-religiösen Bereich ebenso groß wie im Durchschnitt aller Bereiche (19% bzw. 20%).³⁷ Bemerkenswert ist: Der Anteil der protestantischen Engagierten im Bereich Kirche/Religion ist zwischen 1999 und 2004 in der Altersgruppe der 14-30jährigen (von 4,5% auf 7%) und der 46-65jährigen (von 6% auf 9%) am stärksten gestiegen.³⁸

2.4. Im Blick auf den *Erwerbsstatus* der im kirchlich-religiösen Bereich engagierten Protestanten ist festzustellen: Die Engagementquote ist am höchsten bei Hausfrauen (11%; "nur" aktiv: 9%), am niedrigsten bei arbeitslos Gemeldeten (5,5%; "nur" aktiv: 5%). Für Erwerbstätige lautet die entsprechende Quote: 7% ("nur" aktiv: 5%). Die Gruppe der protestantischen Arbeitslosen "zeichnet sich .. dadurch aus, dass sie in stärkerem Maße als 1999 im kirchlichen Bereich aktiv ist, ohne eine freiwillige Tätigkeit auszuüben." ("nur" aktiv 1999: 2%; 2004: 5%).³⁹

2.5. Im kirchlich-religiösen Bereich werden - wie im Durchschnitt aller Bereiche - 50% der Tätigkeiten werden von Menschen mit hohem *Bildungsstatus* ausgeübt (29% von Menschen mit mittlerer Bildung, 21% von Menschen mit geringer Bildung). Formal besser Gebildete sind also auch hier überrepräsentiert. Das gilt in besonderem Maße für die Protestanten unter

³³ Sonderauswertung, S. 15. "Personen mit hoher Kirchenbindung" – so ein Befund des 2. Freiwilligensurvey – "gehören selten der Gruppe der nicht gemeinschaftlich Aktiven an (13%), sind jedoch häufig in der Gruppe der hoch Engagierten vertreten (43%)." (Th. Gensicke, Anm. 13, S. 13).

³⁴ Sonderauswertung, S. 10 -11.

³⁵ Erstausswertung, S. 6.

³⁶ Sonderauswertung S. 7.

³⁷ Erstausswertung, S.8.

³⁸ Sonderauswertung, S. 7.

³⁹ Sonderauswertung, S. 9.

ihnen: Sie nehmen sogar 57% der freiwilligen Tätigkeiten im Bereich Kirche/Religion wahr. (Katholiken: 43%).⁴⁰ Während 10,5% der Evangelischen mit höherer Bildung im Bereich Kirche/Religion engagiert sind, beträgt diese Quote bei Protestanten mit niedriger formaler Bildung nur 4,5% (mit mittlerer Bildung: 6%) (Katholiken: 11% bzw. 7,5%).⁴¹

3. Finanzielle Situation der im kirchlich-religiösen Bereich Engagierten

Die im Bereich Kirche und Religion engagierten Protestanten stufen im Jahr 2004 ihre eigene *finanzielle Situation* zu 52% als sehr gut bzw. gut ein und lagen damit über dem Durchschnitt aller Engagierten (44%).⁴²

4. Selbstverständnis der freiwillig Engagierten /Ehrenamtlichen im kirchlich-religiösen Bereich

Protestanten ziehen für ihr Engagement inzwischen - anders als die Mehrheit der Katholiken - den Begriff "*Freiwilligenarbeit*" dem Begriff "Ehrenamt" (46% gegenüber 40%) vor und unterscheiden sich darin nicht von der Mehrheit der Engagierten: 46% der freiwilligen Tätigkeiten im Bereich Kirche/Religion werden von ihnen als "Freiwilligenarbeit" (alle Bereiche: 43%), 40% als "Ehrenamt" (alle Bereiche: 36%) bezeichnet. Die Verschiebung zum Begriff "Freiwilligenarbeit" ist vor allem auf den seit 1999 gewachsenen Anteil junger Engagierter zurückzuführen.⁴³

5. Motive für freiwilliges Engagement im kirchlich-religiösen Bereich

Engagierte im Bereich Kirche und Religion unterscheiden sich in ihren *Motiven* nur in geringem Maße vom Durchschnitt aller Engagierten. Wichtigste Motive für die protestantischen Freiwilligen sind, "die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitzugestalten" (69% - alle: 66%) und: "mit anderen Menschen zusammenzukommen" (54% - alle: 60%).⁴⁴ Dagegen verstehen sie in deutlich geringerem Maße als kirchlich engagierte Katholiken bzw. als der Durchschnitt aller Engagierten ihre freiwilligen Tätigkeiten als "eine Form von politischem Engagement".⁴⁵

Interessant ist ein Vergleich der Altersgruppen bis 45 Jahre und unter 45 Jahre: Während nur ein knappes Drittel der unter 45jährigen im kirchlich-religiösen Bereich "voll und ganz" der Aussage zustimmt: "Mein Engagement ist eine Aufgabe, die gemacht werden muss, und für die sich schwer jemand findet", bejaht über die Hälfte der über 45jährigen dieses "Pflicht" - Motiv.⁴⁶

6. Zugangswege zum freiwilligen Engagement im kirchlich-religiösen Bereich

Zu zwei Drittel der Tätigkeiten (66%) kamen die engagierten Protestanten, weil sie von Personen "*geworben/ gefragt*" wurden, zu einem Drittel (32%) durch *eigene Initiative*. 1999

⁴⁰ Erstausswertung, S. 9.

⁴¹ Sonderauswertung, S. 12.

⁴² Sonderauswertung, S. 14. 35% der im kirchlich-religiösen Bereich tätigen Protestanten antworteten: "befriedigend" (alle Engagierten: 38%), 13%: "sehr schlecht/schlecht" (alle: 18%).

⁴³ Sonderauswertung, S. 28-29.

⁴⁴ Sonderauswertung, S. 23-24.

⁴⁵ Nur 15 % der Protestanten bejahen das "voll und ganz" (Katholiken: 20%; alle Bereiche: 21%).

(Sonderauswertung, S. 23-24)

⁴⁶ Sonderauswertung, S. 24-25.

betrug der entsprechende Anteil für Eigeninitiative noch 43% ("geworben/ gefragt": 54%; "hineingewachsen": 3%).⁴⁷

7. Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit im kirchlich-religiösen Bereich

Unter zehn möglichen Antworten (, die sich auf einer Skala von 1= "unwichtig" bis 5 = "außerordentlich wichtig" bewegten,) sind die vier stärksten *Erwartungen* der kirchlich-religiös engagierten Protestanten *an die freiwillige Tätigkeit*: "dass die Tätigkeit Spaß macht" (4,3), "dass man damit anderen Menschen helfen kann" (4,2), "dass man damit etwas für das Gemeinwohl tun kann" (4,2), "dass man mit sympathischen Menschen zusammenkommt" (3,9). Hier gibt es kaum einen Unterschied zu den Freiwilligen insgesamt! An letzter Stelle der Erwartungen steht, "dass die Tätigkeit auch für die beruflichen Möglichkeiten etwas nutzt" (2,1).⁴⁸

8. Zeitliche Strukturen des freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich

8.1. Betrachtet man die *zeitlichen Strukturen* des freiwilligen Engagements von Protestanten im Bereich Kirche und Religion, so zeigt sich: Bei ihnen sind 78% (alle Bereiche: 68%) der freiwilligen Tätigkeiten mit regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen verbunden.⁴⁹ Die Frage, ob die Tätigkeit in absehbarer Zeit beendet sein wird, wurde von ihnen - wie schon 1999 - für 80% der Tätigkeiten verneint (alle Bereiche: 74%).⁵⁰ Mit 10,8 Jahren waren die Engagierten im Bereich Kirche und Religion fast zwei Jahre länger engagiert als der Durchschnitt (8,9 Jahre). Der Grund dafür dürfte in der Altersstruktur der kirchlich Engagierten liegen, die durchschnittlich vier Jahre älter waren als alle Engagierten (49,4 Jahre vs. 45,4 Jahre.)

8.2. Freiwillige Tätigkeiten von Protestanten im Bereich Kirche und Religion konzentrieren sich vorrangig und noch stärker als in anderen Bereichen auf die Ausübung "einmal die Woche/ mehrmals im Monat" (54%; alle Bereiche: 44%) und bevorzugt auf das Wochenende (42%; alle Bereiche: 33%).⁵¹

9. Organisationsformen des freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich

90% der freiwilligen Tätigkeiten von Evangelischen im Bereich Kirche und Religion finden in der *Organisationsform* "Kirche" statt, 5% in einer Gruppe oder Initiative und nur 4% in einem Verein. (In der Gesamtgesellschaft dagegen werden 43% der freiwilligen Tätigkeiten in der Organisationsform des Vereins ausgeübt.)⁵²

10. Organisatorische Umfeldbedingungen

⁴⁷ Sonderauswertung, S. 26-27.

⁴⁸ Sonderauswertung, S. 30-31.- Zu etwas anderen Ergebnissen kommt die 4. Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD. Hier lautet die Reihenfolge der Motive: "Anderen Menschen helfen": 65%; "Praktische Nächstenliebe üben": 55%; "Etwas Nützliches für das Gemeinwohl tun": 50%; "Meine eigenen Fähigkeiten einbringen und weiterentwickeln": 46%; "Spaß haben": 44%. (KMU IV ((Anm.11)), S. 66).

⁴⁹ Sonderauswertung, S. 32. Ähnlich stark sind die regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen in den Bereichen "Sport und Bewegung" (75%), "Kultur und Musik" (74%), "Jugend- und Bildungsarbeit (73%).

⁵⁰ Sonderauswertung, S. 33.

⁵¹ Sonderauswertung, S. 35. 24% der Tätigkeiten der befragten Protestanten werden durchgeführt "mehrmals die Woche" (alle Bereiche: ebenfalls 24%); 14% "einmal im Monat" (alle Bereiche: 15%); 7% "seltener" (alle: 13%), 1% "täglich" (alle: 4%) (ebd.).

⁵² Sonderauswertung, S. 37-38.

10.1. Im kirchlich-religiösen Bereich kommen *Wahlämter sowie Leitungs- und Vorstandsfunktionen* deutlich weniger vor als im Durchschnitt der anderen Bereiche. Auffällig ist: Leitungs- und Vorstandsfunktionen machen im evangelisch-kirchlichen Bereich bei Frauen nur 15% der freiwilligen Tätigkeiten aus, bei Männern dagegen 35%.⁵³

10.2. Freiwillig Tätige im Bereich Kirche und Religion bejahen für 78% ihrer Tätigkeiten, alle anderen nur für 46% ihrer Tätigkeiten die Frage, ob es fest angestellte *hauptamtliche Mitarbeiter* in ihrer Organisation bzw. Einrichtung gibt. Häufiger als Freiwillige in anderen Bereichen verfügen sie über *Ansprechpartner*, die sich speziell um die Freiwilligen kümmern (74%: 64%).⁵⁴

10.3. Die *Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten* im kirchlich-religiösen Bereich werden jedoch von protestantischen Freiwilligen insgesamt etwas ungünstiger eingeschätzt als in anderen Engagementbereichen: Nur für 68% ihrer Tätigkeiten beantworteten sie die Frage nach "ausreichenden Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung" mit "ja" (Katholiken: 61%; Freiwillige aller Bereiche: 74%).⁵⁵ Interessant ist eine Differenzierung nach Geschlecht: Während die Voten der evangelischen Männer genau dem Durchschnitt aller Engagementbereiche entsprechen ("Ja": 74%), sind die evangelischen Frauen deutlich unzufriedener im Blick auf ausreichende Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung ("Ja": nur 65%).⁵⁶

11. Zielgruppen des freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich

Im kirchlich-religiösen Bereich zielen 40% aller Tätigkeiten der evangelischen Freiwilligen auf "keinen speziellen Personenkreis" ab.⁵⁷ Wenn die Tätigkeiten jedoch an *Zielgruppen* orientiert sind, sind Kinder und Jugendliche die wichtigste Zielgruppe (28%; Familien: 11%; ältere Menschen: 10%).⁵⁸

12. Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeiten im kirchlich-religiösen Bereich

Im Blick auf die *Hauptinhalte der Tätigkeiten* zeigt sich: Im Bereich Kirche und Religion engagierte Protestanten sind in den Bereichen "Organisation und Durchführung von Veranstaltungen" und "Pädagogische Anleitung einer Gruppe" in stärkerem Maße, in den Bereichen "Interessenvertretung/ Mitsprache" in geringerem Maße tätig als der Durchschnitt der Engagierten in anderen Bereichen.⁵⁹

13. Anforderungen, Lernprozesse und Weiterbildung beim freiwilligen Engagement im kirchlich-religiösen Bereich

13.1. Freiwillige Tätigkeiten im Bereich Kirche und Religion haben ein weitgehend ähnliches *Anforderungsprofil* wie andere auch. Als wichtigste Anforderung wird von den kirchlich-religiös engagierten Protestanten gesehen: "Gut mit Menschen umgehen können" und: "Hohe

⁵³ Sonderauswertung, S. 39-40. Die Vergleichszahlen für den sozialen Bereich lauten 19% bzw. 43%, für den Bereich Sport: 26% bzw. 42%.

⁵⁴ Sonderauswertung, S. 41. Diese Werte sind der höchste bzw. der zweithöchste Wert aller 14 untersuchten Engagementbereiche.

⁵⁵ Sonderauswertung, S. 42-43. Die Vergleichswerte für die Bereiche "Sport und Bewegung" und "Soziales" lauten: Sport: Ja: 75%; teilweise: 18%; Nein: 7%; Soziales: Ja: 74%; teilweise: 17%; Nein: 9%.

⁵⁶ Sonderauswertung, S. 43-44.

⁵⁷ S. Fragebogen, 2- FWS, Gesamtbericht, S. 447.

⁵⁸ Sonderauswertung, S. 45-46.

⁵⁹ Sonderauswertung, S. 53-54.

Einsatzbereitschaft". Die Anforderung "Selbstlosigkeit" wird von ihnen stärker gewichtet als vom Durchschnitt der Engagierten (74%: 67%).⁶⁰ Mit den Anforderungen kommen die evangelischen Freiwilligen seit 1999 insgesamt besser zurecht; im Blick auf drei Viertel der Tätigkeiten erklärten sie 2004, sie fühlten sich "den Anforderungen immer gewachsen". Allerdings wurde im Blick auf ein Viertel der Tätigkeiten das Gefühl geäußert, "manchmal überfordert" zu sein.⁶¹ Ähnlich hoch ist das Überforderungsgefühl unter den insgesamt 14 Engagementbereichen nur im Bereich "Berufliche Interessenvertretung" und im sozialen Bereich.⁶²

13.2. Beeindruckend ist der *Kompetenzgewinn* durch die Ausübung freiwilliger Tätigkeiten im kirchlich-religiösen Bereich. Fast die Hälfte aller engagierten Protestanten hat dadurch nach eigener Aussage in hohem bzw. sehr hohem Maße "für sie wichtige Fähigkeiten" gewonnen. Nur bei etwa jeder zehnten Tätigkeit werden keinerlei wichtige Kompetenzen erworben.⁶³

13.3. Im kirchlich-religiösen Bereich gibt es mehr *Angebote zur Weiterbildung* als es im Durchschnitt aller Bereiche der Fall ist. Für die meisten ehrenamtlichen Tätigkeiten (58%) gibt es nach Einschätzung der kirchlich engagierten Protestanten Weiterbildungsmöglichkeiten. Diese haben gegenüber 1999 zugenommen und werden auch häufiger wahrgenommen. Wo sie vorhanden waren, wurden sie für drei Viertel der ehrenamtlichen Tätigkeiten auch ein- oder mehrfach genutzt.⁶⁴

14. Verbesserungsbedarf im kirchlich-religiösen Bereich

14.1. Gefragt, was die *Organisationen bzw. Einrichtungen* selbst tun könnten, um freiwilliges *Engagement zu fördern* und zu unterstützen, antworteten die befragten Protestanten im kirchlich-religiösen Bereich: Im Blick auf 59% ihrer Tätigkeiten (alle Bereiche: 63%) wünschen sie "mehr Finanzmittel für bestimmte Projekte"; für 37%: Verbesserungen "bei den Weiterbildungsmöglichkeiten" (alle Bereiche: 34%). Gefragt wurde auch nach der Notwendigkeit von Verbesserungen "bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation". Hier liegen die befragten Protestanten mit ihren Angaben genau im Durchschnitt aller Tätigkeitsbereiche (jeweils: 28%).⁶⁵ Unterdurchschnittlich ist bei ihnen der Wunsch nach Verbesserungen "bei der Bereitstellung von Räumen, Sachmitteln etc." (30%; alle Bereiche: 43%), "bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit" (28%; alle Bereiche: 34%), "bei einer unbürokratischen Kostenerstattung" (24%; alle Bereiche: 33%) und "bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit" (17%; alle Bereiche: 22%).⁶⁶

14.2. Gefragt wurde auch nach *Verbesserungswünschen in Richtung Staat und (Medien-) Öffentlichkeit*. Die im kirchlich-religiösen Bereich engagierten Protestanten nannten - in Übereinstimmung mit dem Durchschnitt der Freiwilligen überhaupt - an erster Stelle: "bessere Information und Beratung über Gelegenheiten zum ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagement" (im Blick auf 55% der Tätigkeiten; alle Bereiche: 54%). Im Blick auf ein Drittel

⁶⁰ Sonderauswertung, S. 47-48. Doch trifft dies auch auf Freiwillige in insgesamt 8 der 14 abgefragten Engagementbereiche zu.

⁶¹ Erstauswertung, S. 16. Zum Vergleich der Anforderungen an Protestanten im kirchlich-religiösen Bereich zu denen im sozialen Bereich s. Sonderauswertung, S. 51.

⁶² S. Grundauszählungen, S. 16.

⁶³ Sonderauswertung, S. 49-50.

⁶⁴ Sonderauswertung, S. 51.

⁶⁵ 1999 betrug dieser Wert im evangelisch-kirchlichen Bereich noch 33%. (Sonderauswertung, S. 57)

⁶⁶ Sonderauswertung, S. 55-58. Katholische Befragte im Bereich Kirche und Religion haben z. T. deutlich stärkere Verbesserungswünsche an ihre Organisation/ Einrichtung.

ihrer Tätigkeiten wünschte diese Befragtengruppe Verbesserungen durch die Anerkennung als berufliches Praktikum, die Absicherung durch Haftpflicht-/ Unfallversicherung und steuerliche Erleichterungen. Deutlich zugenommen hat in dieser Gruppe zwischen 1999 und 2004 der Wunsch nach "mehr Anerkennung durch Berichte in Presse und Medien" (von 32% auf 41%) und nach einer "besseren Absicherung durch eine Haftpflicht-/ Unfallversicherung" (von 26% auf 36%). Insgesamt aber sind die an Staat und Öffentlichkeit gerichteten Verbesserungswünsche dieser Gruppe in allen abgefragten Punkten (geringfügig oder deutlich) niedriger als beim Durchschnitt der Befragten in den anderen Engagementbereichen.⁶⁷

15. Engagementpotenzial im kirchlich-religiösen Bereich

15.1. Gefragt wurde im 2. Freiwilligensurvey auch nach dem "internen" und dem "externen" Engagementpotenzial. Um *das "interne" Engagementpotenzial* herauszufinden, wurde die Frage gestellt: "Wären Sie bereit und in der Lage, Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet?"⁶⁸ 35% der evangelischen Freiwilligen im kirchlich-religiösen Bereich bejahten diese Frage!⁶⁹ Wenn sie mit dieser hohen Bereitschaft dennoch unter dem Durchschnitt aller Engagierten (40%) liegen, ist das wohl darauf zurückzuführen, dass im kirchlich-religiösen Bereich überdurchschnittlich viele über 65jährige engagiert sind, die vor einer Ausweitung ihres Engagements zurückschrecken. In der Altersgruppe bis 30 Jahre ist dagegen die Bereitschaft unter Protestanten, ihr kirchlich-religiöses Engagement auszudehnen, überdurchschnittlich. Auffällig ist auch die hohe Bereitschaft von ostdeutschen Protestanten zu weiterreichendem kirchlichen Engagement. (Ost: 41%; West: 33%).⁷⁰

15.2. Um *das "externe" Engagementpotenzial* herauszufinden, wurden die im Bereich Kirche und Religion "nur" Aktiven, also nicht ehrenamtlich Engagierten nach ihrer Bereitschaft zu freiwilligem Engagement befragt.⁷¹ 26% der befragten Protestanten antworteten: "ja", 28%: "vielleicht", 46%: "nein".⁷² Das bedeutet einen deutlichen Anstieg der Engagementbereitschaft seit der ersten Befragung im Jahr 1999. Damals antworteten 22% der "nur" Aktiven: "ja" und 19%: "vielleicht".⁷³

15.3. Im 2. Freiwilligensurvey wurden diejenigen, *die in keinem Bereich aktiv sind*, also nirgends "mitmachen", *nur allgemein nach ihrer Engagementbereitschaft befragt*.⁷⁴ Über die

⁶⁷ Sonderauswertung, S. 58-61.

⁶⁸ Fragebogen, 2. FWS, Gesamtbericht, S. 445.

⁶⁹ 60% antworteten: "Nein"; 5%: "kann man nicht sagen". (Sonderauswertung, S. 18)

⁷⁰ Sonderauswertung, S. 17-19. - Nach Erwerbsstatus betrachtet, äußerten Hausfrauen, Schüler/innen bzw. Menschen in Ausbildung oder auf Arbeitsplatzsuche großes Interesse, ihr kirchlich-religiöses Engagement auszudehnen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Fallzahlen für diese Gruppen im 2. Freiwilligensurvey sehr klein waren.

⁷¹ Die Frage lautete: "Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?" (Fragebogen, 2. FWS, Gesamtbericht, S. 474). – "'Externes Potenzial' soll ausdrücken, dass Menschen, die 'außerhalb' des Engagements stehen (aber im kirchlich-religiösen Bereich 'nur' aktiv sind), sich freiwillig engagieren würden." – so die Erläuterung des Infratest-Forschungsteams (Sonderauswertung, S. 19).

⁷² Sonderauswertung, S. 20. Die entsprechenden Vergleichszahlen für die "nur" Aktiven aller Bereiche lauten: "ja": 23%; "vielleicht": 35%; "nein": 42%. (ebd.).

⁷³ Sonderauswertung, S. 20-21.

⁷⁴ Anders als im 1. FWS wurde im 2. FWS nicht nach spezifischen Engagementbereichen gefragt. Die Frage lautete: "Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in Vereinen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?"

Bereitschaft dieser Befragten, zu denen auch die große Mehrheit der evangelischen Kirchenmitglieder gehört,⁷⁵ sich speziell im Bereich Kirche und Religion zu engagieren, lassen sich anhand des 2. Freiwilligensurvey also keine Aussagen machen!

V. Herausforderungen für zukünftige kirchliche Freiwilligenarbeit

Aus den Ergebnissen von empirischen Studien, besonders des 2. Freiwilligen-Survey, aber auch aus den Primärerfahrungen von freiwillig Engagierten wie von beruflich Tätigen im kirchlich-religiösen Bereich lassen sich einige Herausforderungen für kirchliche Freiwilligenarbeit ableiten:

A) Gewinnung bzw. Beteiligung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen

1. Eine große Herausforderung im Blick auf zukünftige kirchliche Freiwilligenarbeit stellt die wachsende *Gruppe der älteren Menschen, besonders der sog. jungen Alten* dar.⁷⁶ Alle im kirchlich-religiösen Bereich Verantwortlichen sollten es nicht dem Zufall überlassen, ob und wie "junge Alte" ihre Erfahrungen und Kompetenzen in evangelisch-kirchlichen bzw. diakonischen Einrichtungen einbringen können. Anders als sog. Randgruppen gehören viele Menschen dieser auch quantitativ bedeutenden Altersgruppe zu den gesellschaftlich gut Integrierten, die auf dem Freiwilligenmarkt selbstbewusst und autonom agieren. Evangelische Kirche und Diakonie befinden sich hier in einer Konkurrenz mit anderen Organisationen und Initiativen.

2. Dass in der *Gruppe der 31-45jährigen*, von denen viele "mitten im Berufs- und Familienleben" stehen, das freiwillige Engagement im kirchlich-religiösen Bereich geringer ist als in anderen Bereichen, bedeutet eine ernstzunehmende Anfrage an die "Ehrenamtstauglichkeit" kirchlicher Einrichtungen und Initiativen.

3. Eine weitere Herausforderung stellt die Tatsache dar, dass im kirchlich-religiösen Bereich fast ausschließlich Menschen mit kirchlicher Bindung bzw. Kirchenmitglieder ("nur") aktiv oder freiwillig engagiert sind. Bedenkt man, dass in Ostdeutschland 2/3 und in Westdeutschland 1/3 aller Bürger und Bürgerinnen nicht den beiden Großkirchen angehören, dann stellt sich die Frage, ob bzw. wie auch *Konfessionslose bzw. Kirchlich-Distanzierte* für freiwilliges Engagement in der evangelischen Kirche gewonnen werden sollen und können.⁷⁷

⁷⁵ 86% der evangelischen Kirchenmitglieder gehören zu dieser Gruppe – so das Ergebnis des 2. Freiwilligensurvey. (Jeweils 7% gehören zur Gruppe der "nur" Aktiven bzw. der Engagierten.) S. Sonderauswertung, S. 5. - In der 4. Kirchenmitgliedschaftsbefragung der EKD antworteten 63% der Kirchenmitglieder auf die Frage, ob sie sich (abgesehen vom Gottesdienst) am kirchlichen Leben beteiligen, mit "nein". (Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge ((Anm. 9)), S. 64).

⁷⁶ Vgl. dazu: Karsten Hank/ Marcel Erlinghagen/ Anja Lemke, Ehrenamtliches Engagement in Europa: Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Senioren, in: Sozialer Fortschritt H.1/ 2006, S. 6-12. "Parallel zur Debatte um die wachsende 'Alterslast' ist in den vergangenen Jahren auch der Bedeutung produktiver 'nachberuflicher Tätigkeitsfelder' älterer Menschen – und hier insbesondere dem Ehrenamt – zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt worden. Obwohl die Ergebnisse einer Vielzahl von Studien darauf hinweisen, dass sich Rentner nicht häufiger in Ehrenämtern engagieren als Erwerbstätige, belegen neuere Zahlen für die Bundesrepublik, dass die Bevölkerung im Alter von 55-75 Jahren die größte Wachstumsgruppe des freiwilligen Engagements darstellt." (ebd., S. 7).

⁷⁷ S. auch die Feststellung von Ralf Hoberg: "Gering ist in fast allen Texten und Materialien (zum Ehrenamt kirchlichen Bereich – H.G.) die Frage ausgeprägt, wie die Institution Kirche und ihre Gemeinden, Werke und Verbände an das in der Gesellschaft deutlich vorhandene Potential für soziales Engagement bei Menschen ohne traditionelle Kirchenbindung kommen könnte." (ders., Das "Ehrenamt" im Spiegel gegenwärtiger kirchenamtlicher Dokumente – Eine kritische Sichtung", in: epd-Dokumentation Nr. 37/01, S. 18-25, dort S. 23).

Eine grundsätzliche Bejahung dieser Frage setzt freilich eine Vision einer einladenden Kirche voraus, in der auch "Kirchenferne" und Nicht-Mitglieder willkommen sind, die durch ihre freiwillige Tätigkeit Lebensdienliches für andere beitragen wollen.

4. Es "ist erkennbar, dass immer mehr der von Ehrenamtlichen beackerten Felder in der Kirche, ja Kirchlichkeit überhaupt, von einer 'Feminisierung' erfasst wurden, was sich historisch und theologisch nicht von selbst versteht."⁷⁸ Anders als in den meisten anderen Engagementbereichen sind *Männer* im kirchlich-religiösen Bereich nach wie vor unterrepräsentiert. Viele von ihnen haben Probleme mit dem gesellschaftlichen Image und der Relevanz von Kirche. Häufig ist unter ihnen auch der Eindruck verbreitet, das berufliche Expertentum von Männern sei in der Kirche weniger gefragt.⁷⁹ Die Gewinnung von Männern für freiwillige Tätigkeiten wird so zu einer Herausforderung im Blick auf die Zukunft der evangelischen Kirche.

5. Auf dem Hintergrund des hohen Anteils von *Frauen* im kirchlichen Ehrenamt ist umso auffälliger, dass bei Leitungs- und Vorstandsfunktionen ihr proportionaler Anteil geringer ist - ungeachtet ihres steigenden Anteils besonders in Kirchenvorständen. Auch dass evangelische Frauen deutlich unzufriedener sind als Männer im Blick auf ausreichende Möglichkeiten der Mitsprache und Mitentscheidung, stellt eine Herausforderung für die kirchliche Arbeit mit Freiwilligen dar – nicht zuletzt für die hauptberuflichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

6. Eine Herausforderung beinhalten ferner die "Tendenzen, zumindest Risiken einer *Milieuerengung* auch und gerade durch ehrenamtliches Engagement".⁸⁰ Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch die Lebensstil-Analysen der 4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft,⁸¹ weil sie zeigen, dass unterschiedliche Lebensstile mit unterschiedlichen Zugängen zum freiwilligen Engagement einhergehen.⁸²

7. Eine Kirche, der die Parteinahme für *Benachteiligte* wichtig ist, kann sich nicht einfach mit der empirischen Tatsache abfinden, dass in der Regel "die Bereitschaft .. zum Engagement davon abhängig (ist), ob man gesellschaftlich gut integriert ist und somit einen Zugang zum öffentlichen Engagement hat."⁸³ Zu Recht betont Michael Ebertz: "Die christlichen Optionen für die Armen und Schwachen sowie für eine subsidiäre Stärkung von Handlungs- und Solidaritätspotenzialen der Betroffenen fordern .. dazu auf, die Chancen auszuloten, auch die Frustrierten und Erfolglosen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen und zu qualifizieren."⁸⁴ Menschen mit geringem sozialem und ökonomischem Kapital, die am "gesellschaftlichen Rand" leben, einen Zugang zum freiwilligen Engagement in der Kirche zu ermöglichen, also auch hier die christlich-ethische Zielvorstellung der Teilhabegerechtigkeit ernstzunehmen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Zu denken ist hier an Gruppen wie

⁷⁸ M. Ebertz (Anm. 13), S. 160.

⁷⁹ Siehe Themenheft "Männer im Ehrenamt" (Anm. 18), S. 3ff.

⁸⁰ M. Ebertz (Anm. 13), S. 160.

⁸¹ Claudia Schulz, Wie Lebensstile Kirchenmitgliedschaft bestimmen. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und das Interesse an Mitarbeit als Beispiele für lebensstilspezifische Differenzierung, in: Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge (Anm. 9), S. 263-272. Das Mitgliedschaftsmotiv: "Ich bin in der Kirche, weil sie mir die Möglichkeit zu sinnvoller Mitarbeit gibt" wurde vom "hochkulturell-traditionsorientierten Lebensstiltyp" zu 43% und vom "gesellig-traditionsorientierten Lebensstiltyp" zu 26% bejaht, während es vom "jugend-kulturell-modernen Lebensstiltyp" zu 54% und vom "von Do-it-yourself geprägten, modernen Lebensstiltyp" und vom "traditions-orientierten unauffälligen Lebensstiltyp" zu je 40% abgelehnt wurde (ebd., S. 263).

⁸² Die von Claudia Schulz zu dieser Frage erarbeiteten Ergebnisse sind noch nicht veröffentlicht. (Sie werden in der Zeitschrift "Pastoraltheologie" unter dem Titel "Ehrenamt und Lebensstil" erscheinen.) – Die Sonderauswertung des 2. FWS zu "Kirche und Religion" enthält keine Daten zu Milieus bzw. Lebensstiltypen.

⁸³ Th. Gensicke/ S. Ohder (Anm.15), S. 62-63.

⁸⁴ M. Ebertz (Anm. 13), S. 149.

*Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Migranten und Migrantinnen.*⁸⁵ Einige dieser finanziell schlechter gestellten Gruppen verfügen in der Regel mehr als andere über eine wichtige Ressource: Zeit. Vor allem könnten sie mit Hilfe freiwilliger Tätigkeiten (in begrenztem Maße) gesellschaftliche Anerkennung erreichen, die ihnen sonst fehlt.

Geht man von der christlichen Option für Benachteiligte aus, dann sind die genannten Gruppen sind nicht nur als Akteure, sondern auch als Zielgruppen freiwilligen Engagements ernst zu nehmen. Denn jede kirchliche Organisation und Initiative steht bei ihrer Prioritätensetzung - auch im Blick auf den Ehrenamtsbereich - vor der Frage, ob und inwieweit sie sich als Anwalt derer versteht, "die keine Stimme haben".⁸⁶

B) Verbesserung der Strukturbedingungen und Ressourcen für freiwilliges Engagement

1. Dass sich ein Viertel der evangelischen Freiwilligen "manchmal überfordert" fühlt, sollte Anlass sein, die strukturellen Bedingungen und personellen *Anforderungen* für konkrete ehrenamtliche Tätigkeiten zu überprüfen.
2. Dass das freiwillige Engagement von Protestanten im kirchlich-religiösen Bereich in überdurchschnittlichem Maße mit regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen verbunden ist, deren Ende noch nicht abzusehen ist, lässt die Frage aufkommen, ob und für welche Gruppen andere *Zeitstrukturen* Engagement-fördernd sein könnten.
3. Auch wenn nur ein gutes Viertel der befragten Protestanten Verbesserungen "bei der *Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte* in der Organisation" für notwendig hält, sollte diese Defizitanzeige sehr ernst genommen werden. Denn, wo es an einer angemessenen Anerkennungskultur fehlt, gerät freiwilliges Engagement in eine Krise.
4. Freiwilligenarbeit ist auch eine Herausforderung für die kirchliche Finanzpolitik (und die damit verbundene Prioritätensetzung). Denn über die Hälfte der kirchlich-religiös Engagierten wünscht mehr *Finanzmittel* für die von ihnen (mit)verantwortete Arbeit. Zu klären ist: Welche Verbesserungen sind in dieser Hinsicht nötig und möglich?
5. Da immerhin ein Drittel der evangelischen Freiwilligen Verbesserungen bei den *Weiterbildungsmöglichkeiten* wünscht, ist auch hier zu klären: Was ist nötig und möglich trotz des Rückgangs finanzieller Ressourcen? Zu bedenken ist dabei, dass die Ermöglichung von Weiterbildung eine von vielen sehr geschätzte Form der Anerkennung ist.

C) Nutzung des Engagementpotenzials

Eine ganz besondere Herausforderung für die Zukunft kirchlicher Freiwilligenarbeit stellen das "interne" und das "externe" Engagementpotenzial im kirchlich-religiösen Bereich dar.

1. Zunächst zum "*internen*" Engagementpotenzial: Die Tatsache, dass in den Telefoninterviews 35% der evangelischen Freiwilligen in diesem Bereich ihre Bereitschaft bekundeten, ihr Engagement auszuweiten, "wenn sich etwas Interessantes bietet", hat die Autoren der Sonderauswertung des 2. Freiwilligenurvey zu der Schlussfolgerung veranlasst:

⁸⁵ Auch das "Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)" zählt zu seinen Zielen: "Förderung des bürgerschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten".

⁸⁶ S. dazu: Martin Luther King, Sprechen für die, die keine Stimme haben, in: ders., Ich habe einen Traum, hg. von Hans-Eckehard Bahr und Heinrich W. Grosse, Düsseldorf 2003, S. 99-104.

"Es sind also in der evangelischen Kirche weitere Ressourcen für freiwilliges Engagement vorhanden, die aktiviert werden können."⁸⁷

2. Im Blick auf das "externe" Engagementpotenzial lautet die Schlussfolgerung:

"Insbesondere an die große Gruppe der gemeinschaftlich Aktiven im Bereich 'Kirche und Religion', die keine freiwillige Tätigkeit ausüben, sollte herangetreten werden, um sie für freiwillige Tätigkeiten zu gewinnen. (Es) ist unter gemeinschaftlich aktiven Protestanten die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, groß."⁸⁸

Es bedeutet eine große Herausforderung für die in der evangelischen Kirche Verantwortlichen, mit Phantasie noch mehr Wege zu finden und Maßnahmen zu ergreifen, damit das aufgrund von Umfragen vermutete Engagement-Potenzial zumindest teilweise zur Engagement-Realität wird.

VI. Maßnahmen und Strukturen zur Förderung freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich

Die Sonderauswertung des 2. Freiwilligensurvey zum Bereich "Kirche und Religion" hat gezeigt, dass es keinen Grund gibt, von einer grundsätzlichen Krise des freiwilligen Engagements, des Ehrenamtes in der evangelischen Kirche zu sprechen.

Aber die Daten machen auch deutlich: Es gibt nach wie vor *Defizite* und die *Notwendigkeit von Verbesserungen* in der Arbeit von und mit Freiwilligen im kirchlich-religiösen Bereich. Da freiwilliges Engagement eine Zukunftsfrage der Kirche ist, müssen Maßnahmen zum Abbau dieser Defizite und zu Verbesserungen eine deutliche Priorität in der kirchlichen Agenda erhalten. Es ist zu klären: Was ist verbesserungswürdig und -fähig? Was ist Engagement-fördernd?

Es geht für die in der Kirche Verantwortlichen also um die Frage, wie sie den unbestreitbar vorhandenen "Schatz" an ehrenamtlicher Tätigkeit in der evangelischen Kirche wahrnehmen und hüten können und wie sie vorhandene Potenziale aktualisieren und fördern können.

Wenn über die Förderung freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich nachgedacht wird, muss auch bedacht werden: *Nicht immer* lassen sich aus den durch Befragungen gewonnenen empirischen Daten *eindeutige Folgerungen* ableiten. Ein Beispiel: Dass die im Bereich Kirche und Religion Engagierten in der Regel schon vor ihrem Engagement Verbindungen zur Kirche(ngemeinde) hatten, spricht das dafür, neue Freiwillige in erster Linie unter Menschen mit einer kirchlichen Biographie zu suchen, wie es z.B. die Infratest-Forschungsgruppe vorschlägt?⁸⁹ Oder sollte gerade das ein Anlass sein für den Versuch, aus der großen Gruppe der Konfessionslosen und Kirchenfernen neue Ehrenamtliche zu gewinnen, wie Erfahrungen einiger ostdeutscher Kirchengemeinden nahezu legen scheinen? Diese Fragen lassen sich nicht mit einem eindeutigen "Ja" oder "Nein" beantworten. Für die erste Strategie spricht die Tatsache, dass in der Gruppe der "nur"

⁸⁷ Sonderauswertung, S. 19.

⁸⁸ Sonderauswertung, S. 6. – 26% der befragten "nur" aktiven Protestanten hatten mit "ja", 28% mit "vielleicht", 46% mit "nein" auf die Frage geantwortet, ob sie bereit wären, sich im kirchlich-religiösen Bereich freiwillig zu engagieren. S. Sonderauswertung, S. 20-21.

⁸⁹ S. Sonderauswertung, S. 6: "Insbesondere an die große Gruppe der gemeinschaftlich Aktiven im Bereich 'Kirche und Religion', die keine freiwillige Tätigkeit ausüben, sollte herangetreten werden, um sie für eine freiwillige Tätigkeit zu gewinnen."

Aktiven, "nur" Teilnehmenden im Bereich Kirche und Religion eine hohe Engagementbereitschaft vorhanden ist. Für die zweite, zweifellos wesentlich schwierigere Strategie spricht, dass auf diese Weise im Erfolgsfall auch Menschen außerhalb der Kirche bzw. Menschen aus kirchenfernen Milieus erreicht werden würden.⁹⁰

Im Folgenden sollen sowohl *grundsätzliche Überlegungen*⁹¹ als auch *praxisorientierte Handlungsvorschläge* formuliert werden, die auf eine Förderung freiwilligen Engagements im (evangelisch-) kirchlich-religiösen Bereich zielen:

1. Das Engagementpotenzial wahrnehmen, ohne es zu überschätzen!

Bei den Überlegungen zu einer zukünftigen Engagementförderung darf die mündlich geäußerte Engagementbereitschaft, also das Engagementpotenzial, allerdings nicht überschätzt werden. Denn zwischen bekundeten Einstellungen und tatsächlichem Verhalten ist grundsätzlich zu unterscheiden. Diese in vielen soziologischen Untersuchungen festgestellte *Differenz zwischen Einstellungen und Verhalten* mahnt zu einer nüchternen Betrachtung der Daten des 2. Freiwilligensurvey zur Engagementbereitschaft. Auch kirchensoziologische Untersuchungen zum Gottesdienstbesuch und zur Mitarbeit in den Ortskirchengemeinden haben gezeigt, dass Absichtserklärungen und Selbsteinschätzungen von Befragten einerseits und tatsächliche Teilnahme bzw. Mitarbeit andererseits oft deutlich differieren. Aus organisationssoziologischer Sicht ist zu bedenken: In der Regel ist in Großorganisationen nur eine Minderheit der Mitglieder in irgendeiner Weise aktiv; die Mehrheit der Mitglieder geht davon aus, dass diese Minderheit gleichsam stellvertretend die Organisationszwecke verwirklicht.⁹²

Es ist deshalb nicht überraschend, dass die Wahrscheinlichkeit, dass aus dem Engagement-Potenzial Realität wird, sehr unterschiedlich eingeschätzt wird. Geht man von der in Umfragen geäußerten hohen Engagementbereitschaft aus, wonach etwa ein Drittel der deutschen Bevölkerung als "Engagementpotenzial" anzusehen ist, so könnte man geradezu von einem "schlafenden Riesen" sprechen, der nur geweckt werden müsste.⁹³ Andere, die viele Einblicke in die Praxis freiwilligen Engagements gewonnen haben, warnen aus den oben genannten Gründen vor einer Überschätzung des Engagementpotenzials in der Kirche (wie in anderen Bereichen).⁹⁴

2. Instrumente zur Information über konkrete Engagementmöglichkeiten verbessern!

⁹⁰ Die Umfrage "Ehrenamt in Einrichtungen von Caritas und Diakonie in den neuen Bundesländern" (1997) ergab, dass immerhin 14% der Engagierten in der Diakonie konfessionslos sind. S. dazu: Thomas Knöbelspieß, Handeln Ehrensache! Oder: "Stell dir vor, es kommen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten!", in: D. Rosenkranz/ A. Weber (Anm. 2), S. 153-162, dort S. 160.

⁹¹ Vor allem in den 90er Jahren haben fast alle Gliedkirchen, Werke und Verbände der EKD "Leitlinien für das Ehrenamt" formuliert. S. dazu: Kirchenamt der EKD, Hg., Leitlinien für das Ehrenamt in den Gliedkirchen und den Werken und Verbänden der EKD, Hannover 1997. - Auf die Fülle der Leitlinien, Kirchengesetze und Handreichungen zum "Ehrenamt" in den Gliedkirchen der EKD und auf die äußerst unterschiedlichen, derzeit existierenden (oder zukünftig zu erschließenden) konkreten Tätigkeitsfelder für freiwillig Engagierte im kirchlich-religiösen Bereich kann ich im Rahmen dieser Darstellung nicht eingehen.

⁹² S. dazu: Karl Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg 1992, S. 153-154.

⁹³ S. dazu: T. Bock (Anm. 16), S. 16. - S. auch: Helmut Klages, Engagementpotenziale in Deutschland, in: Bernhard Rosenblatt, Hg., (Anm. 12), S. 198-209. Klages spricht nicht nur von dem "überraschend großen Umfang des Engagementpotenzials" (S. 199), sondern benennt auch "erhebliche Engagementhemmnisse" (S.204).

⁹⁴ So z. B. Thomas Rauschenbach: "Ich teile den ... Optimismus auf die große Zahl der noch zu gewinnenden Ehrenamtlichen ausdrücklich nicht." (ders., Ehrenamt – Ein Konzept auf dem Prüfstand, in: epd-dokumentation 37/01: "Das Ehrenamt in der Kirche", S. 2-10, dort S. 7).

Wer über ein eventuelles (neues) freiwilliges Engagement nachdenkt, benötigt hinreichende *Informationen über konkrete Engagementmöglichkeiten*. Wie der Freiwilligensurvey gezeigt hat, empfinden viele Engagementbereite hier Verbesserungsbedarf im kirchlichen Bereich. Da die parochialen oder regionalen *Gemeindebriefe* nach wie vor das am meisten gelesene Informationsmedium im Blick auf kirch(engemeind)liche Aktivitäten sind, sollten in ihnen regelmäßig Informationen über freiwillige Aktivitäten bzw. Engagementmöglichkeiten erscheinen.⁹⁵

Allgemeine Aufforderungen zur freiwilligen Mitarbeit in einer Kirchengemeinde oder kirchlichen Einrichtung haben oft kaum Resonanz und sind zudem dann kontraproduktiv, wenn Interessierten auf ihre Nachfrage hin keine konkreten Betätigungsfelder genannt werden können.⁹⁶

Zur Information über mögliche Engagementfelder und zur Gewinnung von neuen Freiwilligen sollten auch die Möglichkeiten des *Internet* genutzt werden. Wie wichtig dieses Medium inzwischen ist, zeigt die Tatsache, dass freiwillig Engagierte im kirchlich-religiösen Bereich immerhin bei 29% ihrer Aktivitäten auf das Internet zurückgreifen.⁹⁷ Viele Landeskirchen halten im Internet Informationen zum Stichwort "Ehrenamt" bereit. Da viele Menschen in der Nähe ihres Wohnumfeldes tätig sein wollen, ist es wichtig, dass sich regionale Verbände von Kirchengemeinden oder Kirchenkreise einschließlich der dort vorhandenen nicht-parochialen kirchlichen Einrichtungen noch stärker als bisher üblich im Internet als Anbieter präsentieren. Regionale "*Ehrenamtsmessen*"⁹⁸ und "*Ehrenamtstage*" sind weitere Möglichkeiten, Informationen über Engagementmöglichkeiten im kirchlichen Bereich zu verbreiten.

3. Gezielt Zugangswege zum freiwilligen Engagement eröffnen!

Im Blick auf die *Zugangswege* zum freiwilligen Ehrenamt kommt der *persönlichen Ansprache* und Werbung durch hauptberufliche wie ehrenamtliche Repräsentanten der Kirche, der Ortsgemeinden wie nicht-parochialer Einrichtungen und Organisationen, nach wie vor zentrale Bedeutung zu.⁹⁹ Das schließt aber nicht aus, dass Freiwillige für den kirchlich-religiösen Bereich auch durch *engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen* wie Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros und Selbsthilfekontaktstellen gewonnen werden können. Denn in einer sich differenzierenden Gesellschaft ist die Wahl des freiwilligen Engagements nicht selbstverständlich, sondern zunehmend ein Beratungs- und Kommunikationsproblem.¹⁰⁰

⁹⁵ Die Möglichkeiten, Informationen in lokalen bzw. regionalen Pressemedien zu verbreiten, dürften in der Regel begrenzt sein.

⁹⁶ Von dieser Erfahrung berichten gelegentlich in einer Gemeinde neu Zugezogene. S. auch: Thomas Knöbelspieß in: Doris Rosenkranz/ Angelika Weber (Anm.90).

⁹⁷ 2. FWS, Kurzfassung, S.20. – In anderen Engagementbereichen (außer dem sozialen Bereich) liegt der Grad der Internetnutzung allerdings z. T. deutlich höher.- Ein Beispiel für ein landeskirchliches Internet-Angebot: www.ehrenamtlich-in-der-Kirche.de, Internetportal der ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

⁹⁸ Ein Beispiel: In Schleswig-Holstein werden in allen Regionen Ehrenamtsmessen (oft in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk) organisiert. Dazu gehört in der Regel ein (eintrittsfreier) "Markt des Ehrenamtes" mit Informationsständen zu Aufgabengebieten für ehrenamtliche Arbeit und mit Fachvorträgen.

⁹⁹ Die hohe Bedeutung der persönlichen Ansprache haben neben den Freiwilligen-Surveys auch die empirische Studie von Sigrid Reihls, *Im Schatten von Freiheit und Erfüllung. Ehrenamtliche Arbeit in Bayern*, Bochum 1995 (bes. S. 152ff) und die in der EKHN durchgeführte Studie "Männer und kirchliches Ehrenamt" (Anm. 18) nachgewiesen.

¹⁰⁰ S. Michael Spohr, *Ehrenamtliche und berufliche MitarbeiterInnen in der sozialen Arbeit am Beispiel der Hospizarbeit*, in: WzM, H.6/ 2000, S. 346-356, bes. S. 347.

4. Zusammenarbeit mit Infrastruktureinrichtungen zur lokalen Engagementförderung entwickeln!

Infrastruktureinrichtungen zur lokalen Engagementförderung sind in Deutschland vor allem *Freiwilligen-Agenturen, Selbsthilfekontaktstellen und Seniorenbüros*.¹⁰¹ Da kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oft über diese Einrichtungen wenig oder gar nicht informiert sind, stellt sich ihnen die Aufgabe, entsprechende Informationslücken zu schließen. Auch da, wo diese Einrichtungen bekannt sind, gibt es oft keine Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden bzw. kirchlichen Institutionen. Dabei könnte eine Zusammenarbeit mit ihnen auch zu mehr Freiwilligen im kirchlich-religiösen Bereich führen.¹⁰²

In Deutschland gibt es ca. 180 Freiwilligenagenturen und -zentren. Sie haben ihre Schwerpunkte in der Beratung und Vermittlung engagementbereiter Bürger und Bürgerinnen - über die Grenzen unterschiedlicher Engagementbereiche hinweg - sowie in der Beratung, Begleitung und Qualifizierung von Organisationen, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten wollen. In vielen Fällen fördern sie gesellschaftliche Bündnisse, zu denen auch Kirchengemeinden gehören.¹⁰³

Die Frage, ob die evangelische Kirche eigene Freiwilligenagenturen auf regionaler Ebene aufbauen sollte, wird von Fachleuten unterschiedlich beurteilt. Einerseits gibt es ca. 40 Freiwilligenagenturen im katholischen Bereich, die dem "Verbund Freiwilligen-Zentren im Caritas-Verband" angehören¹⁰⁴, Freiwilligenagenturen in der Trägerschaft des Diakonischen Werkes sowie evangelische Initiativen, eigene Freiwilligenzentren einzurichten.¹⁰⁵ Andererseits stellt sich die Frage, ob es im evangelisch-kirchlichen Bereich auf Dauer genügend finanzielle und personelle Ressourcen für eigene Freiwilligenagenturen gibt.¹⁰⁶

5. "Ressourcenorientierung" gegenüber "Aufgabenorientierung" verstärken!

Wenn in der kirchlichen Arbeit mit Freiwilligen die "*Ressourcenorientierung*" gegenüber der traditionellen "*Aufgabenorientierung*" an Bedeutung gewinnt, wird dies engagementfördernde Wirkung haben. Hauptberufliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Leitungsgremien wie z.B. Kirchenvorstände sollten die individuelle Kompetenz Ehrenamtlicher – ihre Alltagskompetenz wie ihre berufliche Kompetenz – stärker, als es oft geschieht, wahrnehmen und berücksichtigen.¹⁰⁷ Natürlich schließt das aufgabenorientierte Gewinnung von

¹⁰¹ S. dazu: Gisela Jakob, Infrastruktureinrichtungen zur lokalen Engagementförderung, in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit Nr. 4/2005, S. 76-86 sowie: Sabrina Born, Bürgerschaftliches Engagement: stabilisieren, stärken, steigern, Bonn 2005.

¹⁰² Eine Untersuchung zu den Freiwilligen-Zentren des Deutschen Caritasverbandes hat ergeben, dass 70% der durch das Freiwilligen-Zentrum "Vermittelten" vorher noch nicht bzw. nicht mehr freiwillig engagiert waren. S. Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" des Deutschen Bundestages: "Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft", Opladen 2002, S. 312.

¹⁰³ S. dazu: Olaf Ebert/ Birger Hartnuß/ Erik Rahn/ Carola Schaaf-Derichs, Freiwilligenagenturen in Deutschland. Ergebnisse einer Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa), Stuttgart 2002.

¹⁰⁴ S. dazu: Adalbert Evers/ Birgit Riedel, Engagementförderung mit Profil. Der Verbund der Freiwilligen-Zentren im deutschen Caritasverband, Freiburg 2004.

¹⁰⁵ Zu Freiwilligenzentren in Sachsen, in denen Kirchenbezirke, diakonische Einrichtungen, Stadtmission u.a. zusammenarbeiten, s.: Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens e.V., Hg., "Freiwillige vor! Ehrenamt tut gut, Ihnen und anderen", DiakoniePublik, Ausgabe 3/2005.

¹⁰⁶ Auch die bestehenden Einrichtungen sind in vielen Fällen finanziell ungesichert und in ihrer Existenz gefährdet. S. dazu: S. Born (Anm. 101) sowie: G. Jakob (Anm. 101).

¹⁰⁷ "Leider wird zu oft die Frage gestellt: 'Welche Dienste müssen abgedeckt werden, und wie können wir ehrenamtlichen Nachwuchs neu gewinnen?' Als Christen müssen wir die Frage anders stellen: 'Welche Gaben

Freiwilligen nicht aus. Es gibt ja kirchliche Handlungsfelder, in denen es nach wie vor an Freiwilligen fehlt, z.B. in der Straffälligenhilfe.¹⁰⁸

6. Fixierung auf Ortsgemeinden vermeiden: Engagement-Möglichkeiten in nicht-parochialen Einrichtungen eröffnen!

Nur wenn sich die Kirche in einer pluralen Gesellschaft auch plural organisiert, kann sie ihre vielfältigen Aufgaben erfüllen und unterschiedliche Gruppen und Milieus erreichen. Für freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich ergibt sich daraus die Konsequenz: Wenn das Engagementpotenzial im kirchlich-religiösen Bereich besser ausgeschöpft werden soll, muss eine Fixierung auf die Ortsgemeinden überwunden werden. Viele Freiwillige sind nicht für Aufgaben in den Ortsgemeinden, also in parochialen Strukturen, zu gewinnen, aber für *Tätigkeiten in nicht-parochialen Einrichtungen und Organisationen*.¹⁰⁹

7. Attraktive Engagementangebote für die unterschiedlichen Gruppen älterer Menschen machen!

Da auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen die wachsende Bedeutung der Gruppe der *älteren Menschen*, besonders der sog. "jungen Alten" erkannt wird, auf dem "Freiwilligenmarkt" also in dieser Hinsicht eine Konkurrenzsituation besteht,¹¹⁰ müssen kirchliche und diakonische Einrichtungen darauf achten, dass sie attraktive Mitwirkungsangebote für diese Altersgruppe machen. Das bedeutet, dass sie die besonderen Kompetenzen und das Erfahrungswissen der Älteren, die ja auch im Hinblick auf die Zukunft der Jüngeren gebraucht wird, wahrnehmen und konkrete Tätigkeitsfelder für sie anbieten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ältere Freiwillige keine einheitliche Gruppe sind, sondern ganz unterschiedliche Voraussetzungen, Motive und Bedürfnisse haben¹¹¹ und dass sich an kirchlichen Seniorengruppen und Angeboten für Senioren nur eine Minderheit von ihnen beteiligt. Wie Erfahrungen z.B. mit (gemeindlichen oder nicht-parochialen) Besuchsdiensten zeigen, ist für viele ältere Ehrenamtliche die Beziehungsebene, konkret: die Kommunikation und der Kontakt mit den zuständigen hauptberuflichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, sehr wichtig.

Um freiwilliges Engagement älterer Menschen zu fördern, sollten Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen mit den ca. 170 *Seniorenbüros* zusammenarbeiten, die es in

und Fähigkeiten können und wollen die Menschen in unserem (gemeindlichen) Umfeld einbringen?" (Christine Oppermann-Zapf/ Eberhard Bürger, Das Ehrenamt zwischen Tradition und Innovation – vom Helferdienst zum selbstbestimmten Engagement, in: Brennpunkt Gemeinde, Studienbrief 19, 6/2000, S. 1-19, dort S. 6). S. auch das Votum von Dietrich Werner: "Wir müssen lernen, nicht immer nur danach zu fragen, was oder wen wir brauchen, sondern aus der Perspektive der potentiell Freiwilligen heraus zu fragen: Was können wir ihnen bieten?" (Für Lohn oder Gotteslohn?, in: Christsein weltweit: Haupt- und Ehrenamt, Neuendettelsau 1997, S. 11-13, dort S. 13). Ferner: Gereon Alter, Die Kompetenz des Ehrenamtes, in: Lebendige Seelsorge H.3/ 1999, S. 135-139.

¹⁰⁸ S. dazu: Klaus Kießling, Das soziale Ehrenamt – caritaswissenschaftliche Skizzen zu Herkunft und Zukunft freiwilligen Engagements, in: Theodor Strohm u. a., Hg., Diakonie an der Schwelle zum neuen Jahrtausend, Heidelberg 2000, S. 494-516, dort S. 506.

¹⁰⁹ Zu Unterschieden, Stärken und Schwächen von parochialen bzw. nicht-parochialen Strukturen s. Uta Pohl-Patalong, Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten, Göttingen 2004.

¹¹⁰ S. Rudolf Seiters, Bürgerschaftliches Engagement und die Zukunft der Wohlfahrtsverbände ("Betrifft: Bürgergesellschaft, Nr. 20, o. J.) S. 9-11.

¹¹¹ S. Jürgen Schumacher/ Karin Stiehr, Handbuch für die Freiwilligenarbeit von und mit älteren Menschen, Stuttgart 2002 sowie: Stefan Bischoff/ Joachim Braun/ Elke Obermann, Hg., Leitfaden für die Nutzung des Erfahrungswissens der Älteren als *senior*Trainer/in und in *senior*Kompetenzteams, Köln 2005.

deutschen Kommunen gibt. Denn diese vermitteln (wie Freiwilligenagenturen) Seniorinnen und Senioren in Engagement und beraten Einrichtungen im Blick auf Freiwilligen-Projekte.¹¹²

Eine Engagementfördernde Maßnahme für diese Altersgruppe ist ferner die Ausbildung von sog. *Seniortrainern bzw. -trainerinnen*. Das im Modellprogramm des BMfFSFJ "Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)" erfolgreich erprobte Konzept zur Gewinnung und Unterstützung von Senior-Trainer/innen¹¹³ bietet sich auch für die Freiwilligenarbeit im evangelisch-kirchlichen Bereich an. Durch diese Zusatzqualifikation werden ältere Menschen darauf vorbereitet, "als Multiplikator und Initiator bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements tätig zu werden und Erfahrungswissen in Initiativen, Vereine und Organisationen einzubringen."¹¹⁴ Wenn eine solche Ausbildung in kirchlicher Trägerschaft (in Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen) angeboten wird, dürfte dies auch zu einer besseren Ausschöpfung des Engagementpotenzials dieser Altersgruppe im kirchlich-religiösen Bereich führen.¹¹⁵

8. Der hohen Engagementbereitschaft von Kindern und Jugendlichen Raum geben!

Kinder- und Jugendarbeit sollte um der *Kinder und Jugendlichen* geschehen, also nicht instrumentalisiert werden. Das schließt jedoch nicht aus, die große Bedeutung dieses gemeindlichen Arbeitsbereichs im Blick auf Engagementförderung wahrzunehmen. Denn positive Erfahrungen mit der Kirche in Kindheit und Jugend spielen für eine spätere Freiwilligentätigkeit im Erwachsenenalter eine erhebliche Rolle. Dass die Engagementbereitschaft in der Altersgruppe der 14-30jährigen überdurchschnittlich hoch ist, könnte eine zusätzliche Motivation zur Arbeit mit dieser Altersgruppe sein.

9. Gemeinsames Engagement jüngerer und älterer Menschen fördern!

Im Blick auf Engagementförderung ist auch das 2005 gestartete Bundesmodellprogramm "*Generationenübergreifende Freiwilligendienste (GÜF)*" interessant, dessen Träger die "Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros" und die "Evangelischen Freiwilligendienste für junge Menschen" sind. Denn hier kann erprobt werden, inwieweit das gemeinsame Engagement jüngerer und älterer Menschen in Teams zu ehrenamtlicher Tätigkeit motivieren kann. "Zielgruppen für diese Freiwilligen sind besonders Junge, Alte, Behinderte und damit auch stark belastete Familien."¹¹⁶

10. Versuche des "Empowerment" von wenig Integrierten wagen!

¹¹² "Lokale Freiwilligenagenturen und Seniorenbüros könnten hier eine zentrale Rolle als Vermittler zwischen Anbietern und Nachfragern ehrenamtlicher Arbeit spielen." (Karsten Hank/ Marcel Erlinghausen/ Anja Lemke, Ehrenamtliches Engagement in Europa: Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Senioren, in: Sozialer Fortschritt 1/2006, S. 6-12, dort S. 11).

¹¹³ Primäre Ziele des Modellprogramms sind: 1. Das Erfahrungswissen älterer Menschen aus beruflichem, ehrenamtlichem und familiärem Kontext stärker in die Gesellschaft einbeziehen; 2. Persönliche Kompetenzen und Möglichkeiten für die dritte Lebensphase entdecken; 3. Die Weitergabe von Erfahrungswissen zwischen den Generationen fördern; 4. Neue Aktionsfelder für freiwilliges Engagement erschließen. – S. auch: Joachim Braun/ Joachim Burmeister/ Dietrich Engels, Hg., *SeniorTrainerin: Neue Verantwortungsrolle und Engagement in Kommunen*, Köln 2004.

¹¹⁴ J. Braun/ J. Burmeister/ D. Engels, Hg., (Anm. 113), S. 32.

¹¹⁵ Ein solches Angebot hat z.B. die Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft in Kaiserslautern in Zusammenarbeit mit drei Freiwilligenagenturen gemacht. (siehe dazu: www.evangelische-arbeitsstelle.de)

¹¹⁶ Pressemitteilung des BMFSFJ vom 16.3.2005. – Ein Beispiel für ein Projekt: Eine Jugendliche, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert, plant in einem "Tandem" mit einem Senioren eine Außenanlage in einem Kindergarten. - Informationen zu "Generationenübergreifenden Freiwilligendiensten" (GÜF) unter: www.ge-mit.de. Der höhere Grad an Verbindlichkeit in Freiwilligendiensten kann hier außer Betracht bleiben.

Zum "*nicht abgerufenen Engagementpotenzial*" gehören vor allem Jugendliche, für den sozialen Bereich auch Männer, Spätaussiedler, Migranten, Menschen mit Behinderung und solche, die in sozial und wirtschaftlich schwierigen Situationen am Rand der Gesellschaft leben. Für sie öffnen sich die Türen zum Mittun nur schwer. .. Der Weg zum Ziel, an dem neben einem Anspruch auf Versorgung ebenso selbstverständlich auch ein Anspruch auf Beteiligung steht, ist noch weit. Die Methode des Empowerment zeigt hier bisher noch wenig Wirkung."¹¹⁷ Wichtig ist dabei, eine defizitorientierte Perspektive soweit möglich durch eine Einbeziehung der Kompetenzen und Erfahrungen benachteiligter Gruppen zu überwinden.

11. Erwerbslosen Möglichkeiten geben, ihre Fähigkeiten einzubringen!

Manche Gruppen von *Erwerbslosen* sind gesellschaftlich wenig integriert und im Bereich freiwilligen Engagements unterrepräsentiert. Immerhin zeigen Erfahrungen in Ost- und in Westdeutschland, dass freiwilliges Engagement einen Beitrag zur sozialen Integration Arbeitsloser leisten kann.¹¹⁸ "Die Freiwilligenzentren im Deutschen Caritasverband berichten über eine große Engagementbereitschaft, wenn Arbeitslosen die Türen dahin geöffnet werden. Sie wird genutzt als eine Chance, sich vor Ausgrenzung zu bewahren, und als eine Brücke zum Einstieg oder Wiedereinstieg in das Erwerbsleben."¹¹⁹ Entscheidend ist, dass Erwerbslose in einem nicht-diskriminierenden Klima ihre spezifischen, z.B. handwerklichen Fähigkeiten einbringen können.

12. Die Aktivierung von Migranten und Migrantinnen unterstützen!

"Eine bei Überlegungen zur Ehrenamtsförderung vielfach vernachlässigte, aber angesichts des demographischen Wandels zunehmend wichtige Gruppe sind *Migranten*. Für ihre Aktivierung gibt es keine Patentrezepte."¹²⁰ Es gibt aber einige ermutigende Projekte, in denen der "Empowerment"-Ansatz Erfolge gezeigt hat, in denen es also gelungen ist, Migrantinnen und Migranten zu motivieren, sich selbst zu organisieren und Fähigkeiten zur Selbsthilfe zu stärken.¹²¹ Da die große Mehrheit der Migranten, auch weil sie nicht-christlich ist, kaum in kirchlichen Kontexten vorkommt und in der Regel keinen "Ort" in Kirchengemeinden hat, stellt sich für kirchliche Organisationen die Frage, wie sie durch Kooperation mit nicht-

¹¹⁷ Teresa Bock (Anm. 16), S. 16-17. – Der Begriff "Empowerment" beschreibt "einen Prozess, in dem Betroffene ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, sich dabei ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst werden, eigene Kräfte entwickeln und soziale Ressourcen nutzen" sowie "Möglichkeiten und Hilfen, die es Individuen oder Gruppen erlauben, Kontrolle über ihr Leben und ihre sozialen Zusammenhänge zu gewinnen, und die sie darin unterstützen, die dazu notwendigen Ressourcen zu beschaffen." (Georg Theunissen/ Wolfgang Plaute, Empowerment und Heilpädagogik, Freiburg 1995, S. 12 bzw. Wolfgang Stark, Empowerment, Freiburg 1996, S. 17).

¹¹⁸ S. Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" (Anm. 102), S. 423-444.

¹¹⁹ Teresa Bock (Anm. 16), S. 15-16.

¹²⁰ Adrian Reinert, Bürgerschaftliches Engagement und demographischer Wandel, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh 2005, S. 24-33, dort S. 30.- Unter den Migranten und Migrantinnen sind es vorwiegend jüngere Menschen mit guten Sprachkenntnissen und höherem Bildungsniveau, die sich freiwillig engagieren. (S. dazu: Olga Uremovic, Bürgerschaftliches Engagement und MigrantInnen, in: Rainer Roth, Als Solidaritätsstifter unentbehrlich. Beiträge der Wohlfahrtsverbände zur Förderung von Bürgerengagement und Aufbau der Zivilgesellschaft, Freiburg 2002, S. 252-255).

¹²¹ S. Marcia Ferraz Ribas/ Agnes Calda Ranzinger, Auf dem Weg zum Empowerment. Bayernweite Fachberatung von ehrenamtlich tätigen Migrantinnen in der Erziehungshilfe, in: neue caritas- Jahrbuch 2005, S. 61-66.

kirchlichen Einrichtungen, die Bereitstellung von Ressourcen (z.B. Räumen) und gezielte Ansprache freiwilliges Engagement von und für diese Zielgruppe fördern kann.¹²²

13. Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten gewährleisten!

Eine Förderung freiwilligen Engagements ist nicht möglich ohne angemessene *Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für Freiwillige* im kirchlich-religiösen Bereich. Grundsätzlich gilt: "Das Phänomen des Ehrenamtes ist immer verbunden mit der Machtfrage."¹²³ Für die Zukunft kirchlicher Freiwilligenarbeit ist entscheidend, ob das Autonomiestreben der Engagementwilligen und deren Wünsche nach Mitbestimmung und Mitgestaltung in den kirchlichen Organisationen und Einrichtungen – konkret: von den dort beruflich Tätigen – ernst genommen werden. "Ehrenamt braucht Macht!" Nur wo dieser scheinbar selbstverständlichen Forderung auch in der Praxis entsprochen wird, werden kirchliche bzw. diakonische Organisationen und Einrichtungen engagementfördernd und nicht engagementhindernd sein.

Besonders im Blick auf Menschen am "Rande" der Gesellschaft, die in der Freiwilligenarbeit unterrepräsentiert sind, sollten Anstrengungen unternommen werden, dass Kirchen(gemeinden) der "Ort sein könnten, an dem genau das, was den unter Ohnmachtsgefühlen und fatalistischen Lebenseinstellungen leidenden Menschen vorenthalten wird, wenigstens ansatzweise wiedergegeben wird, nämlich die Möglichkeit zu Mitbestimmung und Eigenverantwortlichkeit."¹²⁴

14. Mit der oft beschworenen "Kultur der Anerkennung" ernst machen!

Immer wieder erfahren Ehrenamtliche einen demotivierenden, kränkenden Mangel an Anerkennung ihrer unbezahlten Arbeit. Deshalb ist für die Zukunft der kirchlichen Freiwilligenarbeit von entscheidender Bedeutung, ob bzw. wie es gelingt, eine wertschätzende *Kultur der Anerkennung* des freiwilligen Engagements¹²⁵ herzustellen. Es gibt kaum eine Publikation zum Ehrenamt/ freiwilligen Engagement, in der nicht – wie auch in diesem Text – die Notwendigkeit einer "Kultur der Anerkennung" betont wird. Das Hauptproblem scheint jedoch in der nach wie vor mangelhaften praktischen Umsetzung dieser oft verbalisierten Einsicht zu liegen. Da Freiwillige sehr unterschiedliche Vorstellungen im Blick auf die Anerkennung ihres Engagements haben, sind hier Phantasie und Einfühlungsvermögen der Hauptamtlichen gefragt. Für viele Ehrenamtliche ist die Gewährung von Fortbildungsmöglichkeiten für ihr Arbeitsfeld eine wichtige Form der Anerkennung. Das gilt auch für formelle Nachweise, die auf dem Arbeitsmarkt hilfreich sein können.

¹²² Entsprechende Initiativen werden von der Stiftung "Bürger für Bürger" mit Informationsveranstaltungen und workshops gefördert. Ein Hauptziel der Stiftung ist die Integration von Aussiedlern und Migrant*innen. S. dazu den Informationsdienst der Stiftung "Bürger für Bürger": "Im Gespräch".

¹²³ Männer im Ehrenamt (Anm. 18), S. 25.

¹²⁴ Okko Herlyn, Partizipation. Zu einer möglichen kirchlichen Antwort auf ein allgemeines Lebensgefühl, in: ders., Sache der Gemeinde. Studien zu einer Praktischen Theologie des "allgemeinen Priestertums", Neukirchen-Vluyn 1997, S.179-192, dort S. 188.

¹²⁵ In der Arbeitshilfe der Konferenz Diakonischer Werke in Niedersachsen "Freiwillige diakonische Mitarbeit" (Hannover 2003) heißt es z.B.: "Formen der wertschätzenden Anerkennung sind zum Beispiel: die offizielle Beauftragung; die Einführung in einem Gottesdienst; die Vorstellung in den Informationsschriften der Dienste und Einrichtungen; die Bekanntgabe im Gemeindebrief der Kirchengemeinde; ein Bericht in der Tageszeitung; ein Dank zu besonderen Anlässen (z.B. Jubiläum der/ des Ehrenamtlichen); eine persönlich ausgesprochene Würdigung der Arbeit; Ausflüge, ein kleines Fest, ein gemeinsames Essen; eine offizielle Verabschiedung; ein Zertifikat, eine Urkunde über die freiwillige Mitarbeit; die Verleihung von diakonischen und anderen Auszeichnungen; die Darstellung in Jahresberichten und ähnlichen Veröffentlichungen. Berücksichtigt werden sollten auch Formen der öffentlichen Anerkennung und des Dankes." (ebd., S. 29).

Von Ausnahmen abgesehen, ist es den Betroffenen wichtig, dass die Anerkennung öffentlich erfolgt. "Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche", zur Einführung oder Verabschiedung,¹²⁶ sind eine Möglichkeit, (zumindest begrenzte) Öffentlichkeit herzustellen.

15. Ausreichende Ressourcen bereitstellen!

Eine wichtige Voraussetzung für Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume von Freiwilligen ist die *Bereitstellung ausreichender Ressourcen*, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Hier liegt eine zentrale – scheinbar selbstverständliche, aber leider oft nicht gezielt wahrgenommene - Aufgabe von kirchlichen Leitungsgremien, besonders von Kirchenvorständen: Sie müssen im Gespräch mit Freiwilligen klären, welche Ressourcen und Hilfsmittel diese brauchen, um gute Arbeit zu leisten zu können.

16. Qualifizierung und Unterstützung der freiwillig Engagierten gewährleisten!

Die Zukunft freiwilligen Engagements im kirchlich-religiösen Bereich hängt in immer höherem Maße von der *Qualifizierung und Unterstützung der Freiwilligen* ab. Das zeigen Erfahrungen aus so unterschiedlichen Bereichen wie z.B. Hospizarbeit, Jugendarbeit, Telefonseelsorge. Auch wenn der Qualifizierungsbedarf in verschiedenen kirchlichen Handlungsfeldern recht unterschiedlich ist, so gilt doch generell: Aufgrund der wachsenden Spezialisierung der Arbeitsfelder und des besonderen Anforderungsprofils mancher Aufgaben reicht in vielen Fällen der gute Wille der Freiwilligen allein nicht mehr aus.¹²⁷ Oft bedürfen sie einer Einführung in ihre Tätigkeit und weiterer professioneller Begleitung, auch Supervision.

Eine wichtige Rolle bei der Qualifizierung von Freiwilligen können (hauptberufliche oder ehrenamtliche) "*Freiwilligenkoordinatoren*" bzw. "Ehrenamtskoordinatoren" wahrnehmen, die in einer wachsenden Zahl von Landeskirchen bzw. diakonischen Werken ausgebildet werden und tätig sind.¹²⁸ "Qualifiziertes Management ehrenamtlicher Arbeit bietet die Chance, freiwilliges Engagement zu unterstützen und den Einsatz der Kompetenzen der Ehrenamtlichen und die Erfordernisse der Organisationen erfolgreich aufeinander abzustimmen."¹²⁹ Deutsche Kirchen können für diese Aufgabe aus der Ökumene lernen: In den Niederlanden beschäftigen kirchliche Träger Freiwilligen-Manager. U. a. wird dort in Kirchengemeinden eine "Werkgruppe Freiwilligen-Sorge" installiert, die jeweils für ein Jahr für die Freiwilligen und ihre Arbeit zuständig ist.¹³⁰

Da in vielen kirchlichen und diakonischen Einrichtungen aufgrund des jeweiligen Stellenplans bzw. Personalschlüssels bisher keine Stellen für die Koordination und Begleitung von Freiwilligen ("volunteer manager") vorhanden sind, müssen hier Prioritäten und

¹²⁶ S. dazu: Kirchenleitung der VELKD, Hg. Liturgische Handreichung "Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche. Einführung und Verabschiedung", Hannover 2001.

¹²⁷ S. Andrea Fischer, Perspektiven, Herausforderungen und Visionen für bürgerschaftliches Engagement, S. 4.

¹²⁸ Dies geschieht meist durch Fortbildung oder durch berufsbegleitende Weiterbildung. Auch die "Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland" (Berlin) bietet Basiskurse "Freiwilligen- Koordinator/in" und einen Ausbildungsgang "Strategisches Freiwilligen-Management" an.

¹²⁹ Zitat aus einem Prospekt des Diakonie-Kollegs in Bayern: "Fortbildung zum/ zur Ehrenamtskoordinator/in" (Gemeindeakademie Rummelsberg).

¹³⁰ S. dazu: "Gabentest für Freiwillige. Kirche in den Niederlanden fördert professionell das Ehrenamt", in: Ev. Zeitung, Hannover, 13.11.2005, S. 19.

Strukturen verändert werden, wenn Kirche und Diakonie im Blick auf freiwilliges Engagement zukunftsfähig sein wollen.

Die Qualifizierung Freiwilliger im kirchlichen Bereich kann auch durch die Einrichtung einer *Ehrenamtsakademie* verbessert werden. Die in der EKHN gegründete "Ehrenamtsakademie zur Förderung von Ehrenamtlichen in institutionellen Leitungsämtern" geht von der Voraussetzung aus, "dass die Qualifizierung Ehrenamtlicher eine der Fortbildung Hauptamtlicher vergleichbare unabhängige Förderungsstruktur braucht. Dies gilt besonders für die Fortbildung ehrenamtlich tätiger Leitungspersonen bzw. für mögliche Anwärterinnen und Anwärter eines ehrenamtlichen Leitungsamtes (Nachwuchsförderung)."¹³¹ Qualifizierung für ehrenamtliche Leitung in der Kirche kann ferner durch die Gewährung von *Stipendien* gefördert werden.¹³²

Bei allen Bestrebungen zur Qualifizierung Freiwilliger darf allerdings nicht vergessen werden: "Auf der einen Seite wünschen sich Ehrenamtliche Qualifizierung, weil die Ansprüche steigen. Auf der anderen Seite wollen sie Ehrenamtliche bleiben und wollen nicht in berufsähnliche Qualifizierungstretmühlen hineinkommen."¹³³ Als "non paid staff" müssen sie in dieser Hinsicht vor Überforderung geschützt werden.

17. Kirchliche Leitungsgremien, besonders Kirchenvorstände, müssen ihre Verantwortung für Förderung und Begleitung ehrenamtlichen Engagements wahrnehmen!

Eine *Schlüsselrolle im Blick auf freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich* haben die Leitungsgremien der Ortsgemeinden, also die *Kirchenvorstände*. Obwohl diese überwiegend aus Ehrenamtlichen bestehen, müssen sie oft erst sensibilisiert werden für die wichtige Aufgabe der Gewinnung, Förderung und Begleitung von Freiwilligen. Die Ernennung eines/ einer *Ehrenamtsbeauftragten* in jedem Kirchenvorstand könnte die Bedeutung freiwilligen Engagements im kirchlichen Bereich unterstreichen.¹³⁴

Zu überlegen wäre auch, ob es auch *auf der Kirchenkreisebene* jeweils eine/n *Ehrenamtsbeauftragte/n* geben sollte. Die Bedeutung dieser Rolle würde unterstrichen, wenn die Funktion des Ehrenamtsbeauftragten mit einem Sitz im Leitungsgremium des Kirchenkreises, des Kirchenkreisvorstandes, verknüpft wäre.

Recht unterschiedlich geregelt ist die Förderung und Koordination freiwilligen Engagements auf der *Ebene der Landeskirchen*. Hier ist zu prüfen, ob trotz der Abnahme der finanziellen und personellen Ressourcen durch Informationsaustausch und Kooperationen zwischen den Landeskirchen Synergieeffekte zu erzielen sind, die zu einer Stärkung des kirchlichen Ehrenamtes führen.

¹³¹ S. dazu: Karl Heinrich Schäfer, Ehrenamtsgesetz und Ehrenamtsakademie, in: Wolfgang Nethöfel/ Dieter Grunwald, Hg., Kirchenreform jetzt!, Schenefeld 2005, S. 320-333, dort S. 325.

¹³² Das ist der Fall beim "Stipendium E", das die Hanns-Lilje-Stiftung entwickelt hat. Ehrenamtliche in Leitungsämtern können auf Antrag finanzielle Unterstützung für Fortbildung erhalten, die von verschiedenen Einrichtungen der hannoverschen Landeskirche angeboten wird. Themen sind u.a.: Entwicklung eines Leitungsstils; theologische Reflexion; Öffentlichkeitsarbeit. - Informationen dazu im Internet unter: "www.stipendium-e.de".

¹³³ Ernst-Georg Gäde in einem unveröff. Ms. (2006)

¹³⁴ Dabei ist darauf zu achten, dass diese Funktion nicht nur auf dem Papier steht – wie das oft z.B. bei Diakoniebeauftragten der Fall ist -, sondern tatsächlich wahrgenommen wird.

18. Hauptberufliche kirchliche Mitarbeiter/innen, besonders Pfarrer/innen, für die Arbeit mit Freiwilligen qualifizieren!

Eine kompetente Begleitung und Unterstützung von Freiwilligen im kirchlich-religiösen Bereich hängt ab von der *Qualifizierung von hauptberuflichen kirchlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, besonders der Pfarrer und Pfarrerinnen, für die Arbeit mit Freiwilligen*. In den letzten Jahren ist in kirchlichen Leitungsgremien die Erkenntnis gewachsen: "Die Begleitung, Förderung und Entwicklung auch der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird .. zu einer zentralen Aufgabe von Hauptberuflichen in der Kirche."¹³⁵

Gerade Pfarrer und Pfarrerinnen, die eine Schlüsselstellung in der kirchlichen Organisation haben, sind in der Regel nicht für die Koordination und das Coaching von Freiwilligen ausgebildet. Deshalb muss sich ihr *Rollenverständnis ändern*: Sie müssen sich - wie andere bezahlte kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – (auch) als Dienstleister für die Freiwilligen verstehen.¹³⁶ Das Thema "Freiwilligenarbeit/ Ehrenamt", Freiwilligen-Management muss in der Aus-, Fort- und Weiterbildung kirchlicher Berufe, nicht zuletzt in der Pfarrer-Ausbildung, einen festen Platz erhalten.¹³⁷ Dann wird es vermutlich nicht mehr so häufig vorkommen, dass "die Hauptamtlichen eine Art Nadelöhr für ehrenamtliches Engagement in der Gemeinde sind."¹³⁸

19. Die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen konstruktiv gestalten!

Die Zukunft freiwilligen Engagements im kirchlichen bzw. diakonischen Bereich hängt in starkem Maße davon ab, wie die *Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen* gestaltet wird. Dabei ist nüchtern zu bedenken: "Ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirche vollzieht sich in einem Handlungsfeld, in dem andere, z.T. für die Kirche und ihr Selbstverständnis zentrale, Aufgaben Gegenstand professionell ausgeübter, d.h. beruflicher Tätigkeit sind. .. Mit strukturell bedingten Widersprüchen und Konflikten zwischen zwei unterschiedlichen Arbeitsprinzipien, nämlich beruflicher und ehrenamtlicher Tätigkeit, muss deshalb gerechnet werden."¹³⁹ So sind Ängste von hauptberuflichen Mitarbeitenden, durch unbezahlte Mitarbeitende könnten letztlich Stellen wegfallen, genauso ernstzunehmen wie die Ängste von Freiwilligen vor einer Dominanz der Professionellen. Weil berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ("non paid staff") verschiedene Rollen, Interessen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten haben, sind viele Konflikte zwischen ihnen strukturell bedingt und sollten deshalb nicht moralisiert werden.¹⁴⁰

¹³⁵ Bernhard Petry, Vom Würdenträger zum Spielertrainer, in: Lernort Gemeinde H.1/2002, S. 14-18, dort S. 18.

¹³⁶ S. dazu: Bernhard Petry, Leiten in der Ortsgemeinde. Allgemeines Priestertum und kirchliches Amt – Bausteine einer Theologie der Zusammenarbeit, Gütersloh 2001, S. 281. S. auch: Karl Foitzik, Mitarbeit in Kirche und Gemeinde, Stuttgart 1998, S. 20: "Gemeindeglieder und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen nicht die Hauptberuflichen, sondern umgekehrt."

¹³⁷ S. dazu: Hildburg Wegener, Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, in: Lernort Gemeinde H.1/ 20002, S. 9-12. – In Hamburg erhalten zukünftige Pfarrer und Pfarrerinnen eine Engagement-bezogene Schulung (1 Woche Projektmanagement und Freiwilligenkoordination). S. dazu: A. Evers/ B. Riedel (Anm. 104), S. 37.

¹³⁸ Joachim Rückle, Zukunftsperspektiven für ehrenamtliches Engagement in der Kirche, in: DtPfbI 2/2006, S. 62-65, dort S. 63.

¹³⁹ Astrid Hieber/ Ingrid Lukatis, Zwischen Engagement und Enttäuschung. Frauenerfahrungen in der Kirche, Hannover 1994, S. 114 – Siehe auch: D. Werner (Anm. 107), S. 12: "Die protestantischen Kirchen in Deutschland zeichnen sich – im ökumenischen Vergleich betrachtet – durch einen unverhältnismäßig hohen Grad der Professionalisierung kirchlicher Dienste .. aus."

¹⁴⁰ Gegen gelegentlich verbreitete Feindbilder ist festzuhalten: Weder Hauptamtliche noch Ehrenamtliche sind "per se gut".

Nur wenn von der Gleichwertigkeit und wechselseitigen Angewiesenheit beider Bereiche und Mitarbeitergruppen ausgegangen wird,¹⁴¹ kann es zu einer gelingenden Zusammenarbeit kommen, die dem "gemeinsamen Auftrag der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Kirche"¹⁴² entspricht. Eine solche Zusammenarbeit in einer "Lerngemeinschaft der Verschiedenen"¹⁴³ ist nicht möglich ohne institutionalisierten Informationsaustausch und eine Klärung der gegenseitigen Erwartungen und Interessen.

Diese Lerngemeinschaft hat eine verheißungsvolle Zukunftsperspektive: Wo es zu einem fruchtbaren Zusammenwirken von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Kompetenz kommt, da nimmt das "allgemeine, gegenseitige und gemeinsame Priestertum der Glaubenden" Gestalt an.¹⁴⁴

Prof. Dr. Heinrich W. Grosse, Pastor
Sozialwissenschaftliches Institut der EKD
Blumhardtstr. 2
D- 30625 Hannover
Heinrich.Grosse@si-ekd.de

¹⁴¹ So heißt es z.B. in der Verfassung der hannoverschen Landeskirche: "Ehrenamtlicher und beruflicher Dienst sind in einer Dienstgemeinschaft aufeinander bezogen. Beide dienen mit gleichem Rang auf je eigene Weise dem Aufbau der Gemeinde Jesu Christi." – Reiner Marquard konstatiert: "Eine evangelische Kirche kann sich nur evangelisch nennen, sofern sie dem Ehrenamt nicht weniger Würde beimisst als ihren Hauptämtern." (ders., Glauben leben - Kirche gestalten – Gottesdienst feiern. Ein theologischer Leitfaden für das Ehrenamt, Stuttgart 2004, S. 22).

¹⁴² S. dazu: Der gemeinsame Auftrag der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche (Generalsynode 2000 der VELKD in Schneeberg), Texte aus der VELKD Nr. 101/ 2001.

¹⁴³ Herbert Lindner, Der gemeinsame Auftrag der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche, in: VELKD-Texte Nr. 101/ 2001, S. 35-49, dort S. 45. – In einer von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg herausgegebenen Praxishilfe heißt es entsprechend: "Hauptamt und Ehrenamt: Partnerschaft in kreativer Spannung" (Praxisimpulse Notwendiger Wandel 7, Stuttgart 2005, S. 30).

¹⁴⁴ S. dazu: Hans-Martin Barth, Einander Priester sein. Allgemeines Priestertum in ökumenischer Perspektive, Göttingen 1990, bes. S. 194ff. .

ANHANG

I. AUSGEWÄHLTE GRAFIKEN (AUS DER SONDERAUSWERTUNG DES 2. FREIWILLIGENSURVEY ZUM KIRCHLICH-RELIGIÖSEN BEREICH)

Anmerkung zu den Grafiken:

1. Mit "Protestanten" sind stets *Protestanten* gemeint, die im "*kirchlichen oder religiösen Bereich*" freiwillig engagiert (oder nur teilnehmend) sind.
2. Bei den Grafiken mit Nummern zwischen 1 und 15 handelt es sich um *personenbezogene* Daten.
3. Bei den Grafiken mit Nummern zwischen 18 und 51 handelt es sich um *tätigkeitsbezogene* Daten.

Der Freiwilligensurvey 2004

Ergebnisse und Trends für den
kirchlich-religiösen Bereich

Sonderauswertung für das
Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI)

Dr. Thomas Gensicke, Sabine Geiss
TNS Infratest Sozialforschung München

Januar 2006



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

„Steckbrief“:

Freiwilligensurveys (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Bürgerschaftliches Engagement) 1999-2004

- **Auftraggeber:** BMFSFJ
- **Erhebungszeit:** April-Juli 1999 / 2004
- **Methode:** Telefonische Befragung (CATI)
- **Befragte:** jeweils ca. 15.000 deutschsprachige Personen ab 14 Jahren, Zufallsauswahl
1999: 4.730 Engagierte, 2004: 5.142 Engagierte
- **Ziel:** Umfragegestützte **Dauerberichterstattung** durch repräsentative Erfassung des **freiwilligen Engagements** in Deutschland in allen seinen Bereichen, Formen und Problemlagen
- **Kirche und Religion:** 1999: 605 Engagierte, 2004: 662 Engagierte, davon
1999: 274 Protestanten, 2004: 357 Protestanten



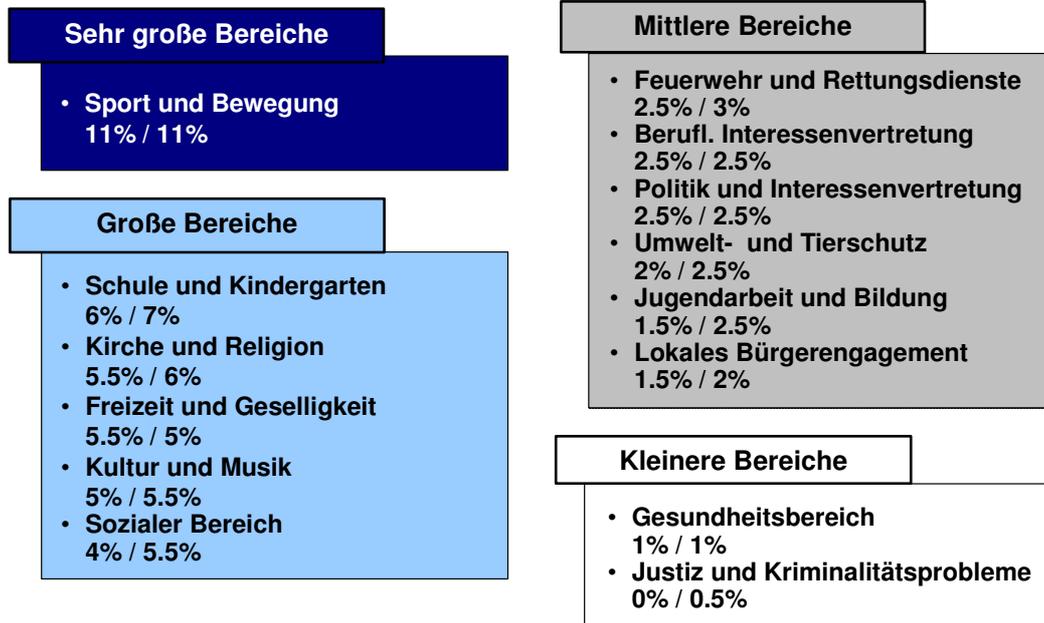
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 1

Engagement in verschiedenen Engagementbereichen (1999/2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %, Mehrfachnennungen)



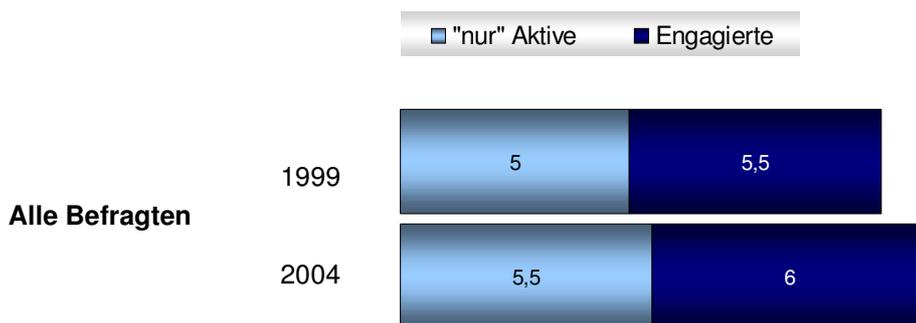
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 2

Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



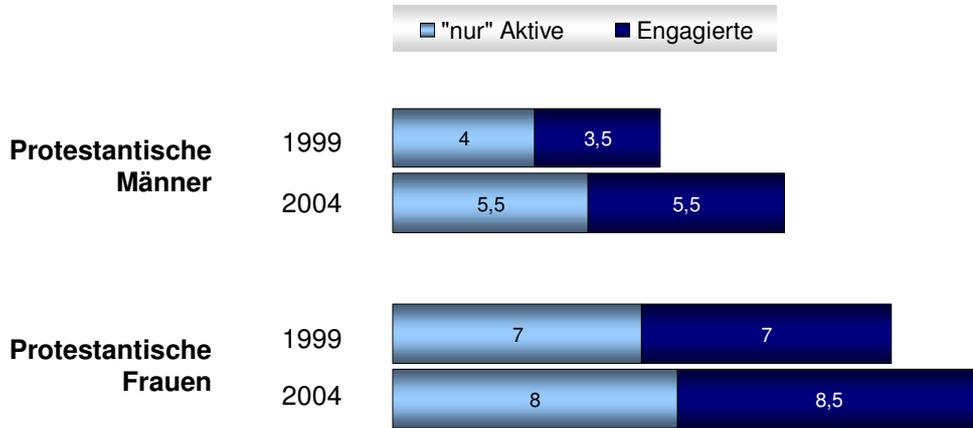
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 4

Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich nach Geschlecht

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



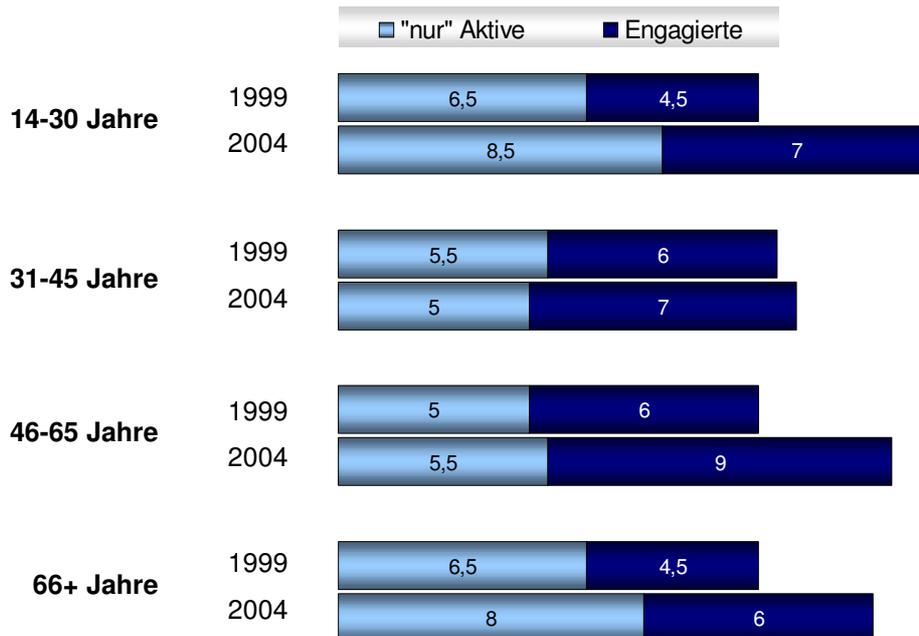
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 5

Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich nach Altersgruppen (Protestanten)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



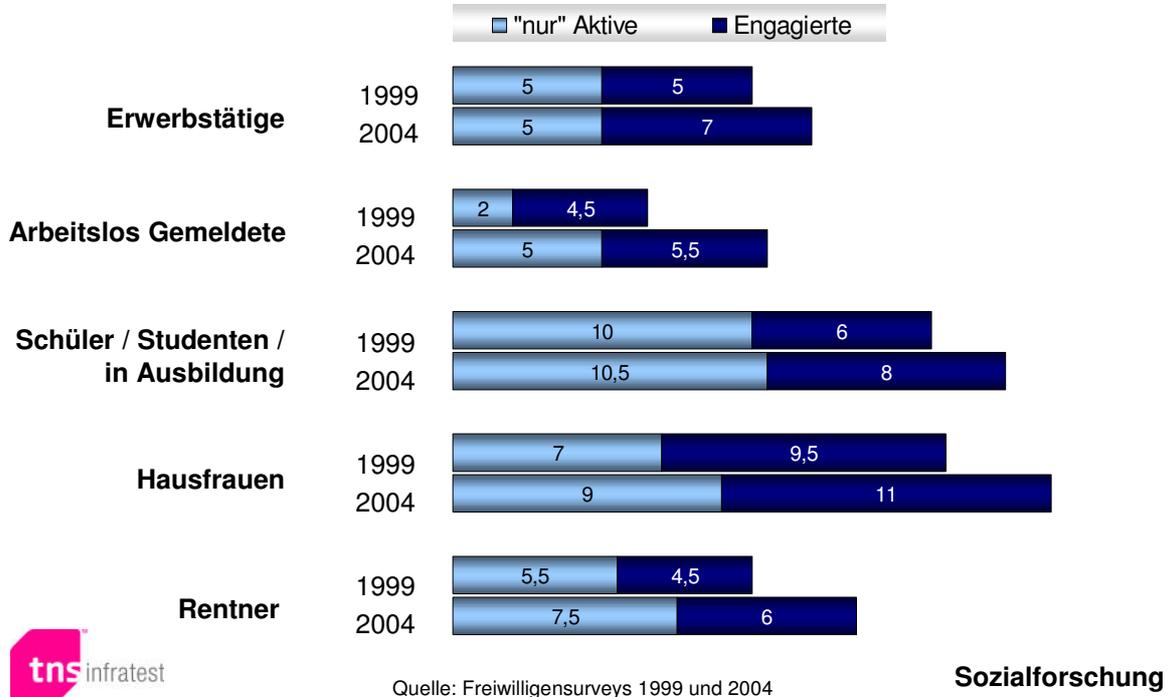
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 6

Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich nach Erwerbsstatus (Protestanten)

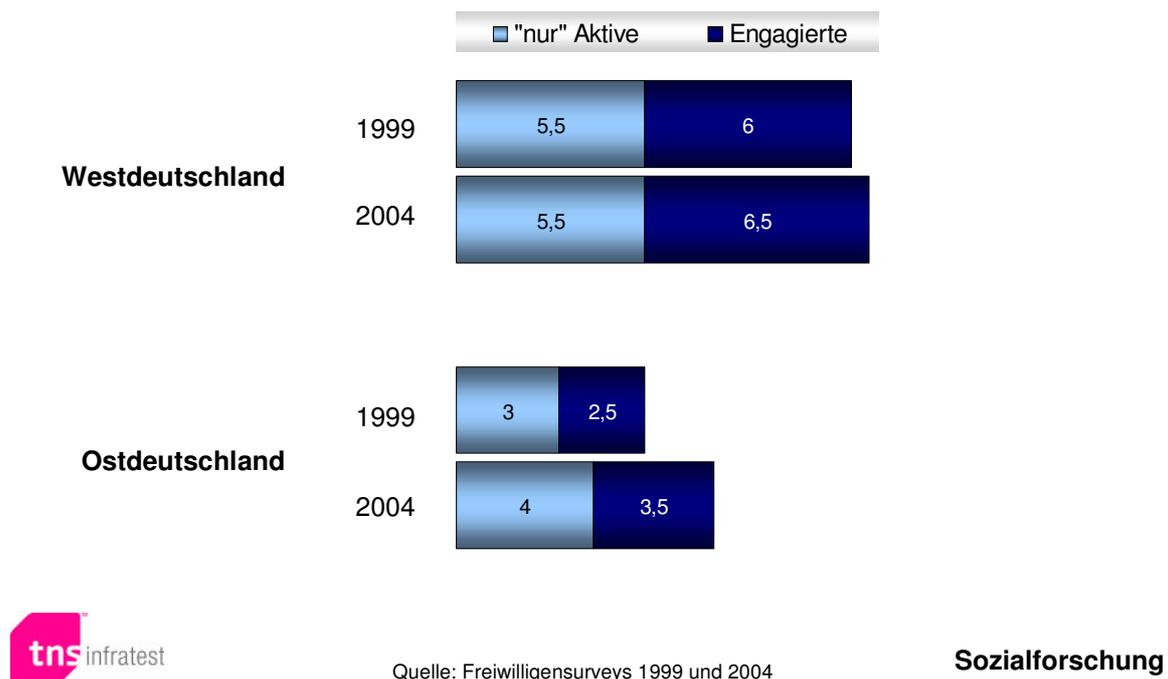
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Grafik 7

Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich nach West- bzw. Ostdeutschland

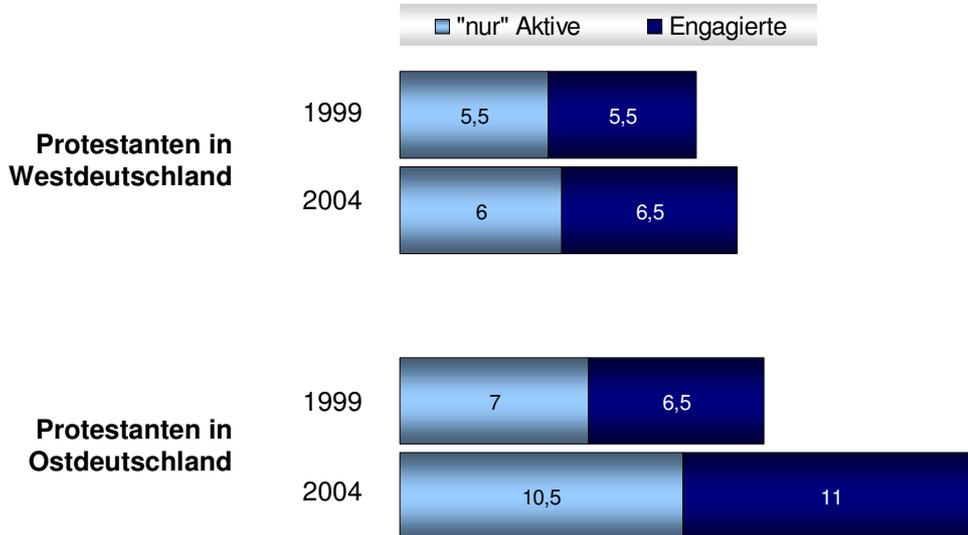
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Grafik 8

Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement im kirchlichen Bereich nach West- bzw. Ostdeutschland

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



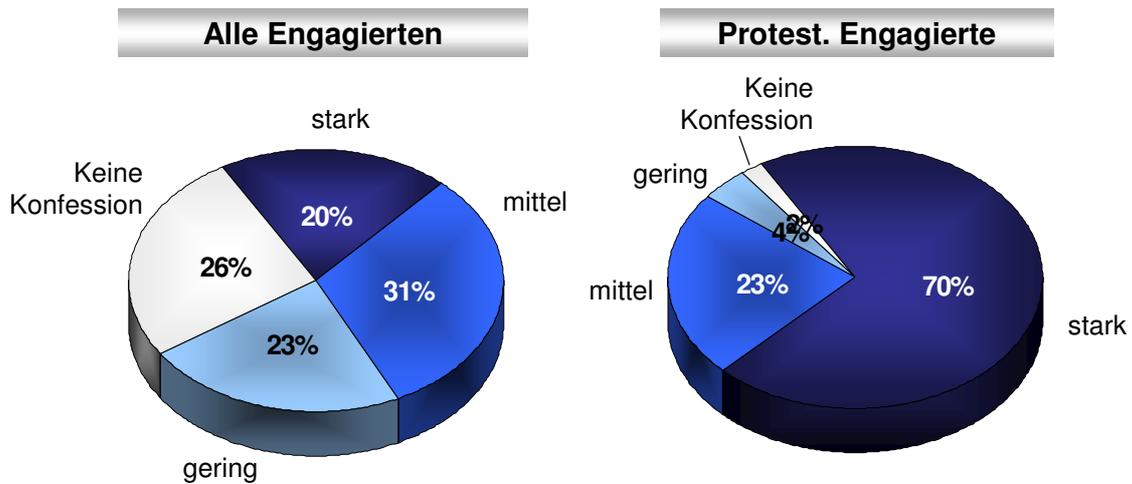
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 12a

Alle Engagierten vs. prot. Engagierte: Kirchenbindung

Bevölkerung über 14 Jahren (Angaben in %)



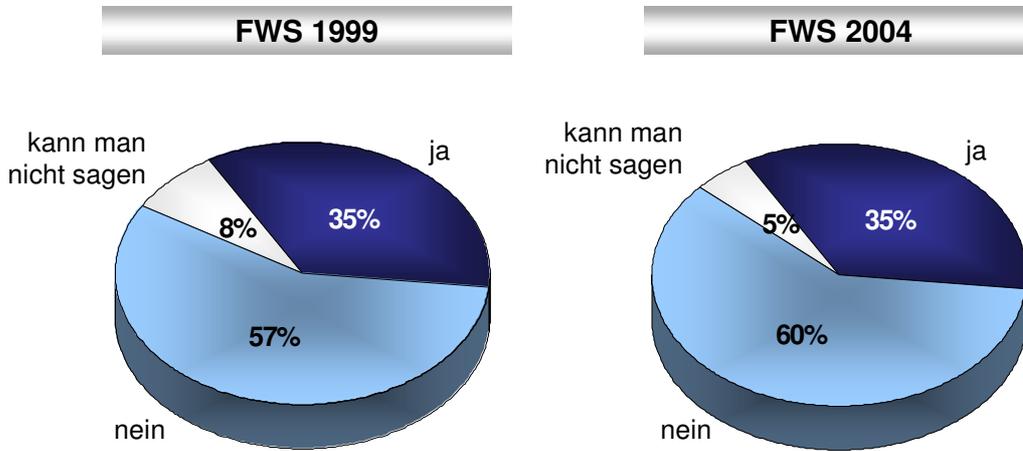
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 13

Bereitschaft bei protestantischen Engagierten im Bereich Kirche, das Engagement auszudehnen

Protestantische Engagierte im Bereich Kirche und Religion (Angaben in %)



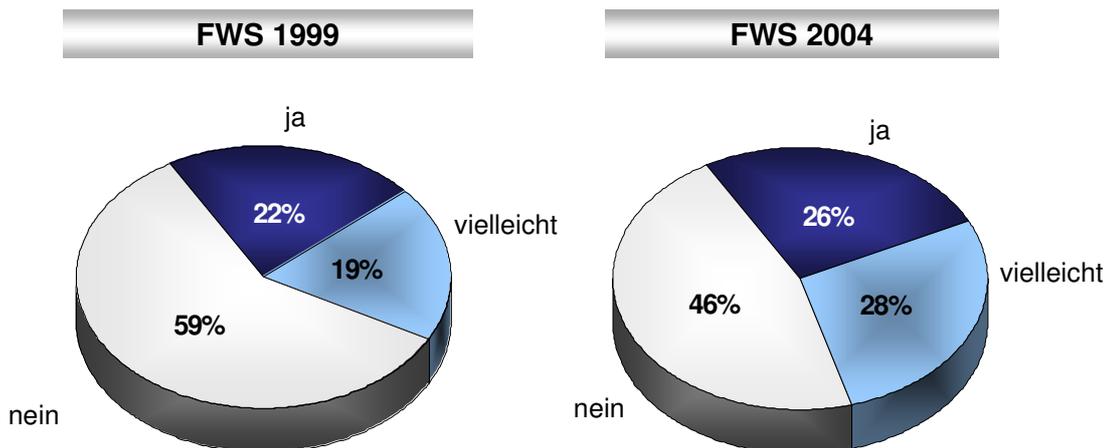
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 15

Engagementbereitschaft von Protestanten, die im Bereich „Kirche und Religion“ aktiv sind

Im kirchlichen Bereich aktive Protestanten (Angaben in %)



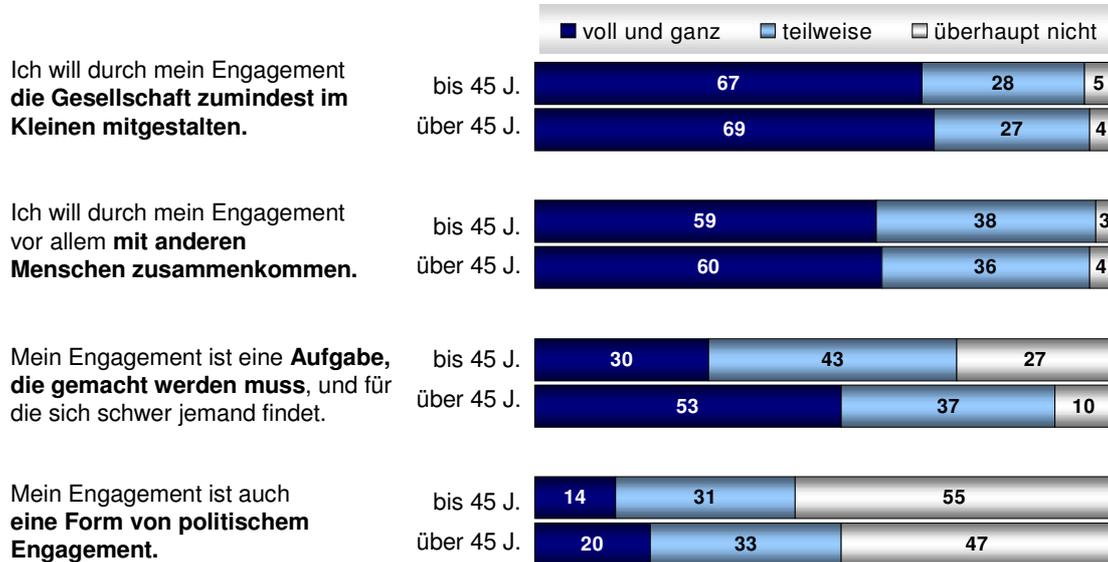
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 18

Bereich Kirche: Motive für das freiwillige Engagement (2004)

Engagierte im kirchlich-religiösen Bereich ab 14 Jahren (Angaben in %)



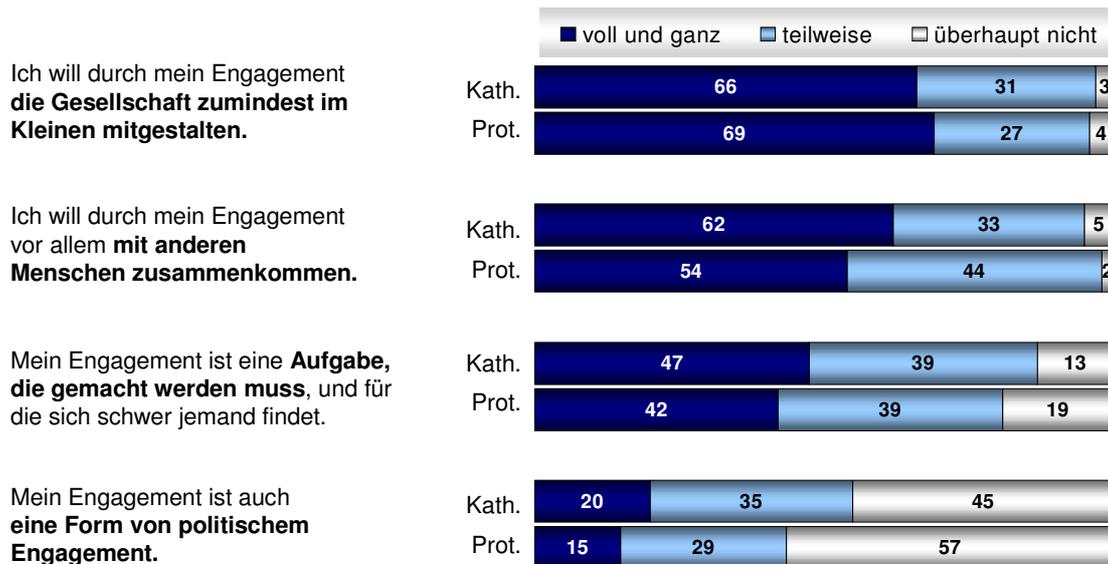
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 18a

Bereich Kirche: Motive für das freiwillige Engagement (2004)

Engagierte im kirchlich-religiösen Bereich ab 14 Jahren (Angaben in %)



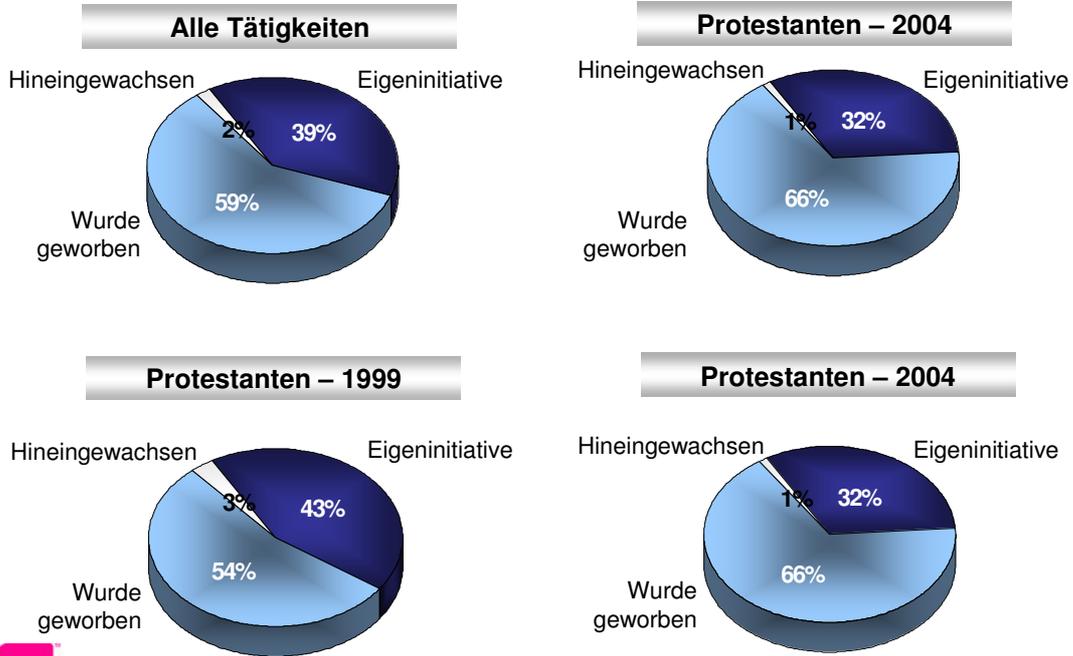
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 19

Zugangswege zum freiwilligen Engagement

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



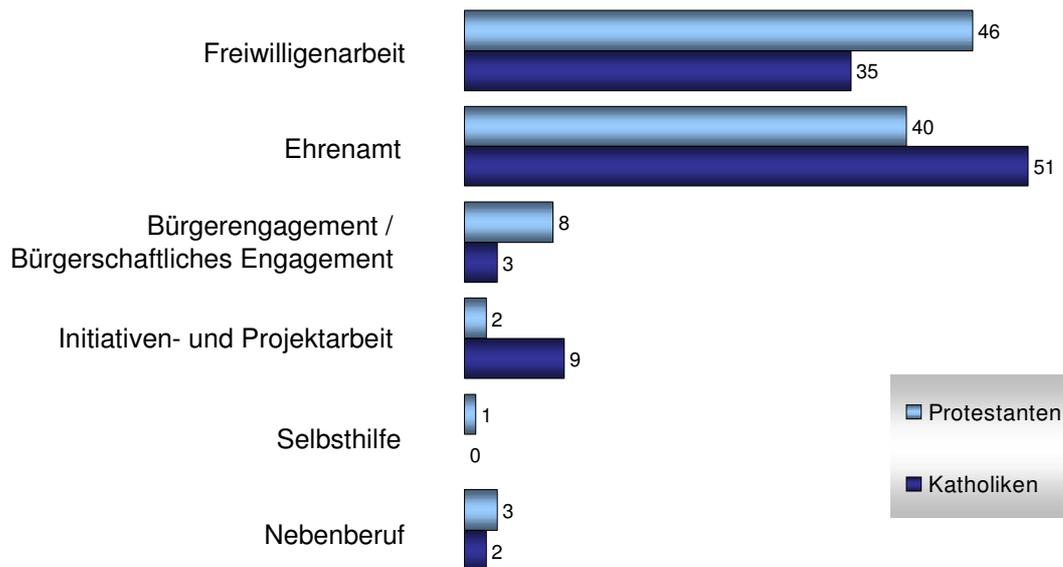
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 21

Bereich Kirche: Selbstverständnis der freiwilligen Tätigkeiten (2004)

Alle Tätigkeiten (Angaben in %)



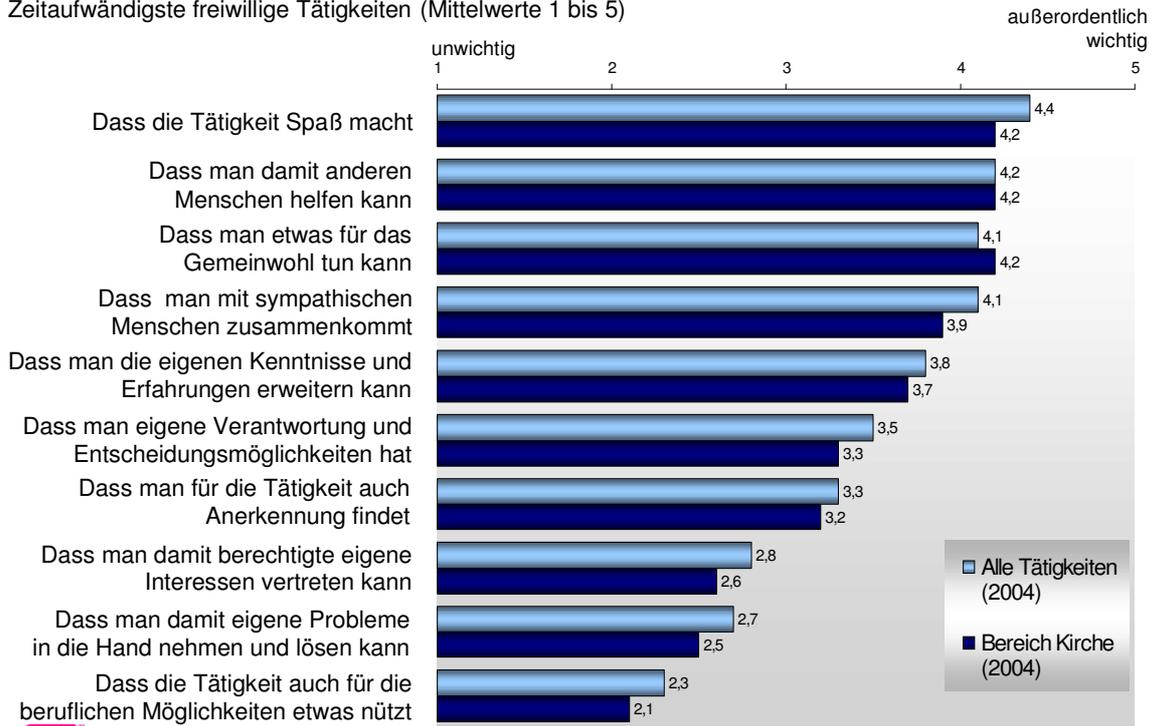
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 22

Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte 1 bis 5)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

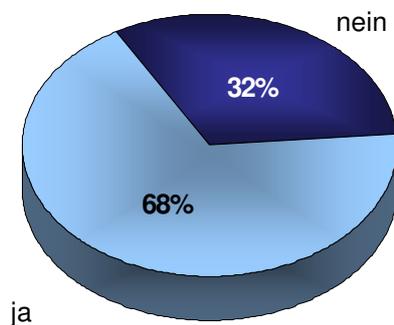
Sozialforschung

Grafik 24

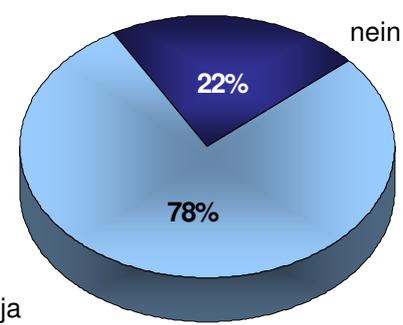
Ob die Tätigkeit mit regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen verbunden ist (2004)

Alle Tätigkeiten (Angaben in %)

Alle Tätigkeiten



Tätigkeiten von Prot.



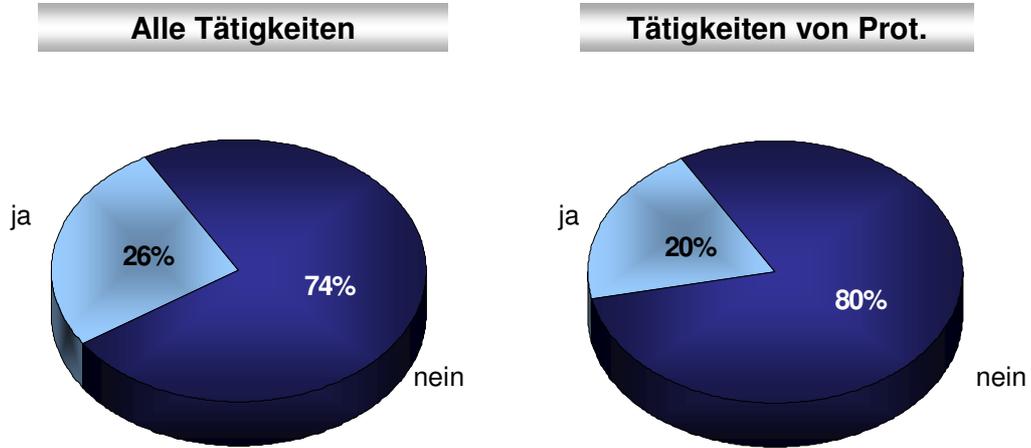
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 26

Ob die Tätigkeit in absehbarer Zeit beendet sein wird (2004)

Alle Tätigkeiten (Angaben in %)



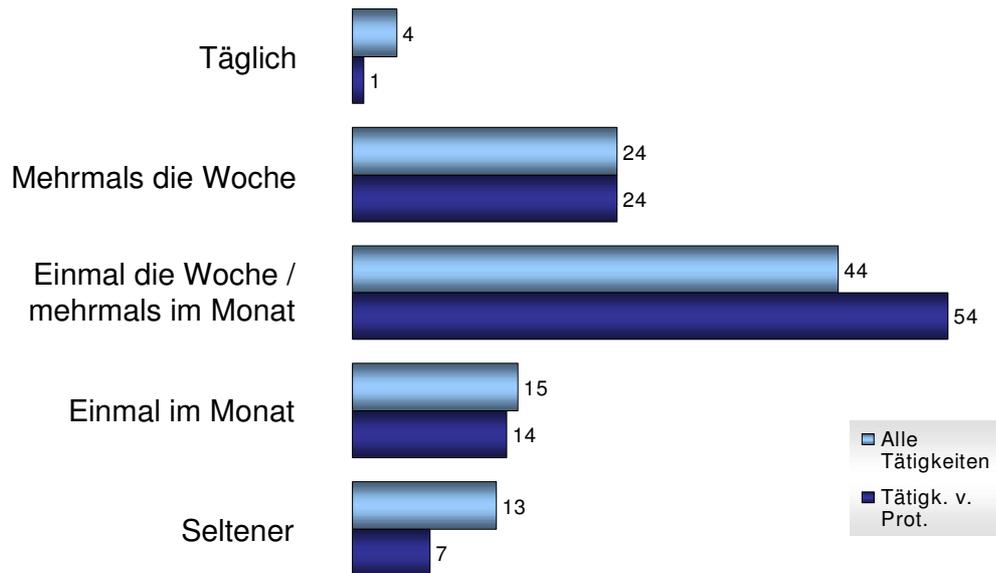
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 28

Zeitaufwand für die freiwilligen Tätigkeiten (2004)

Alle genannten Tätigkeiten (Angaben in %)



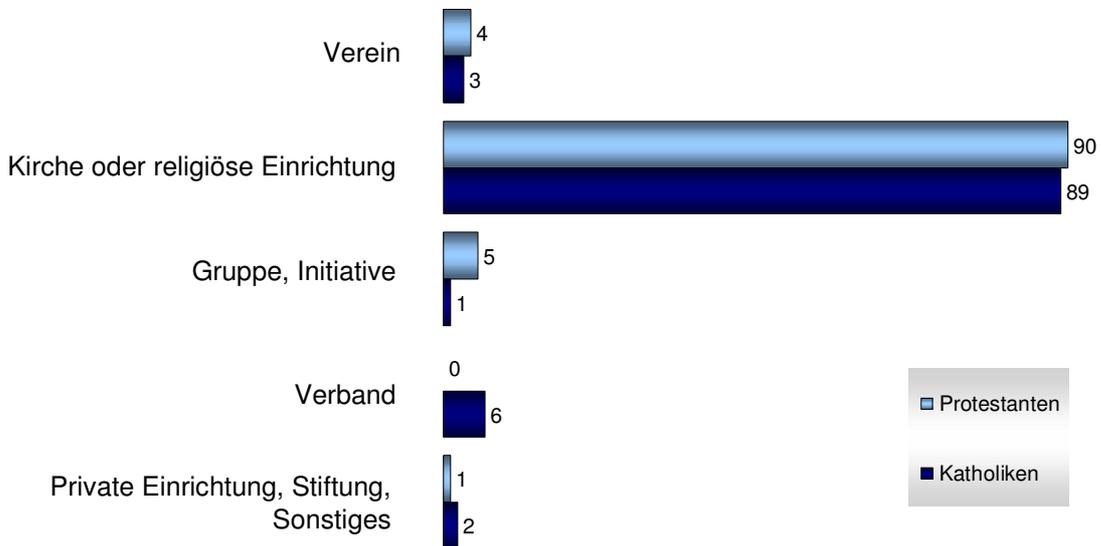
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 31

Bereich Kirche: Organisationsform der freiwilligen Tätigkeiten (2004)

Alle Tätigkeiten (Angaben in %)



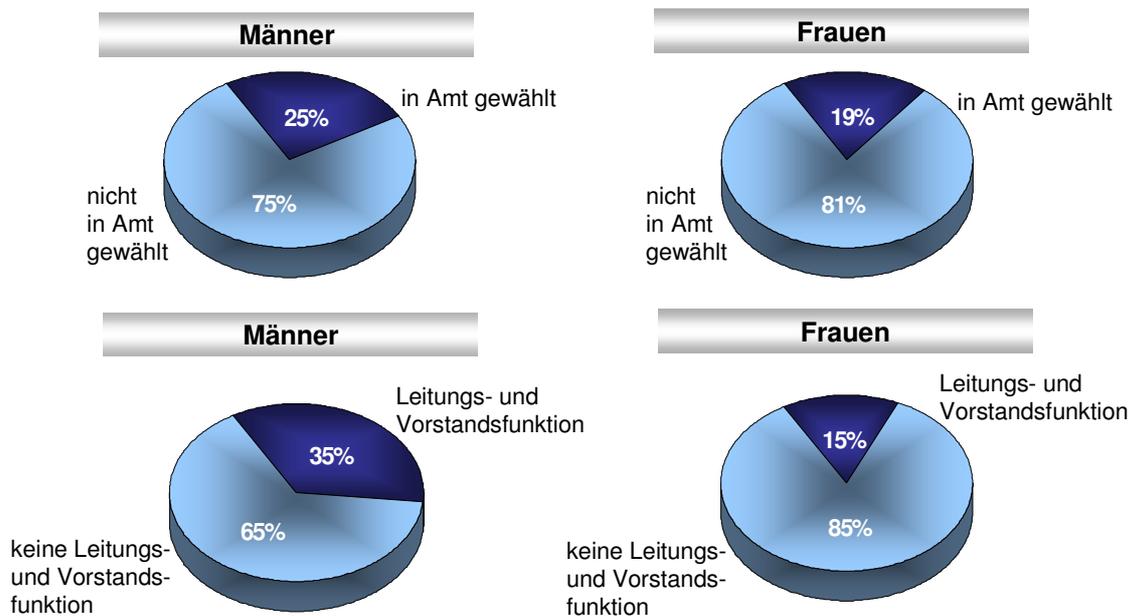
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 34

Tätigkeiten von Protestanten: Wahlämter bzw. Leitungs- und Vorstandsfunktionen (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten von Protestanten (Angaben in %)



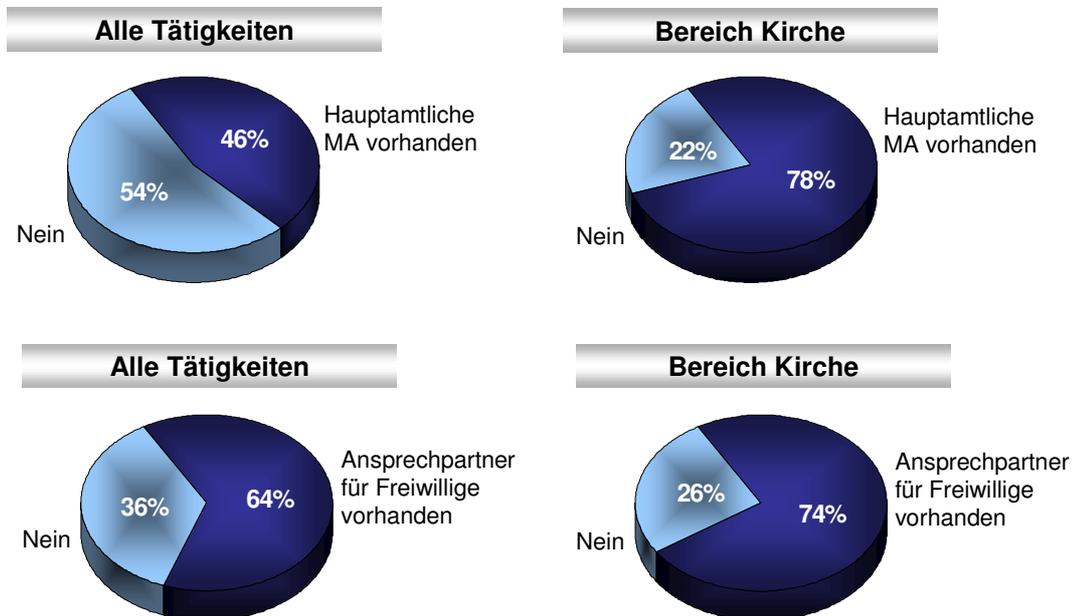
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 35

Hauptamtliche Mitarbeiter und Ansprechpartner für Freiwillige (2004)

Alle Tätigkeiten (Angaben in %)



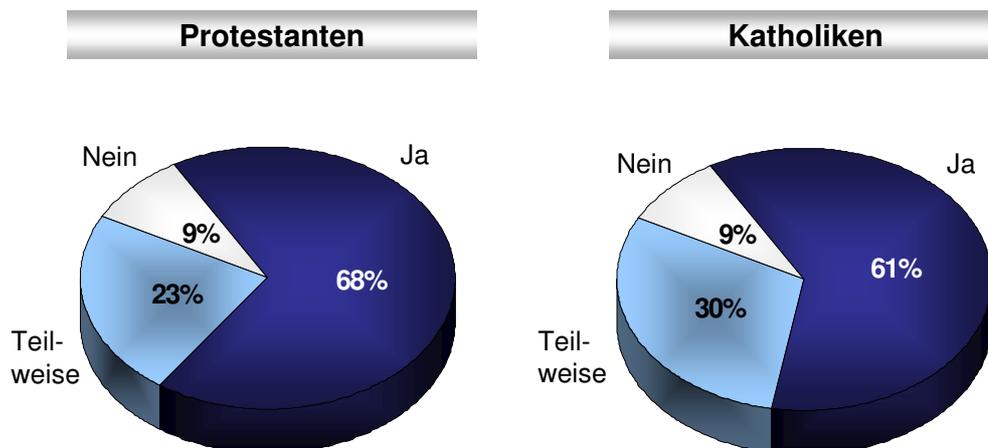
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 37

Bereich Kirche: Ausreichende Möglichkeit zur Mitentscheidung und Mitbestimmung? (2004)

Alle Tätigkeiten (Angaben in %)



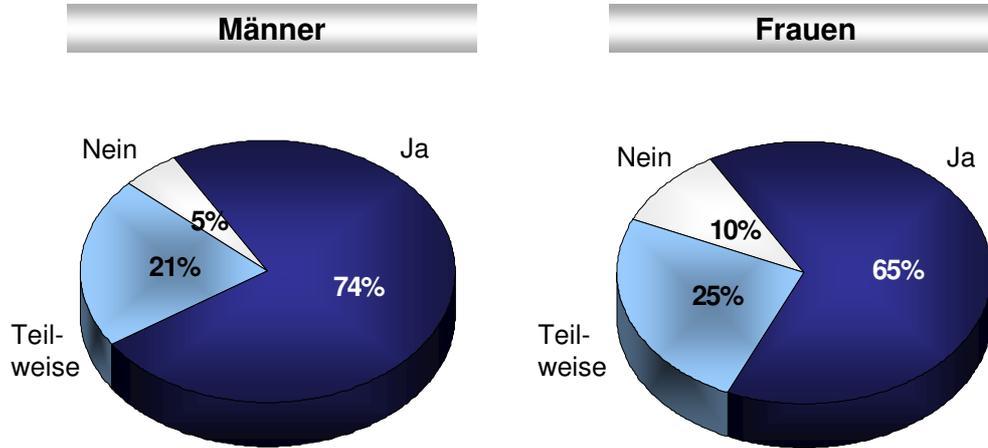
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 38

Tätigkeiten von Protestanten: Ausreichende Möglichkeit zur Mitentscheidung und Mitbestimmung nach Geschlecht? (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten von Protestanten (Angaben in %)



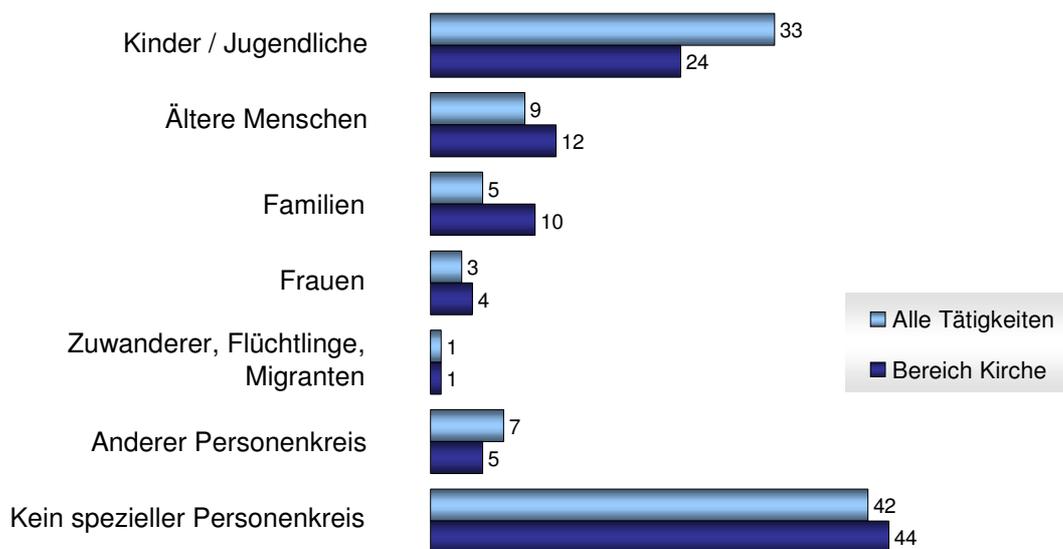
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 39

Zielgruppen des freiwilligen Engagements (2004)

Alle genannten Tätigkeiten (Angaben in %)



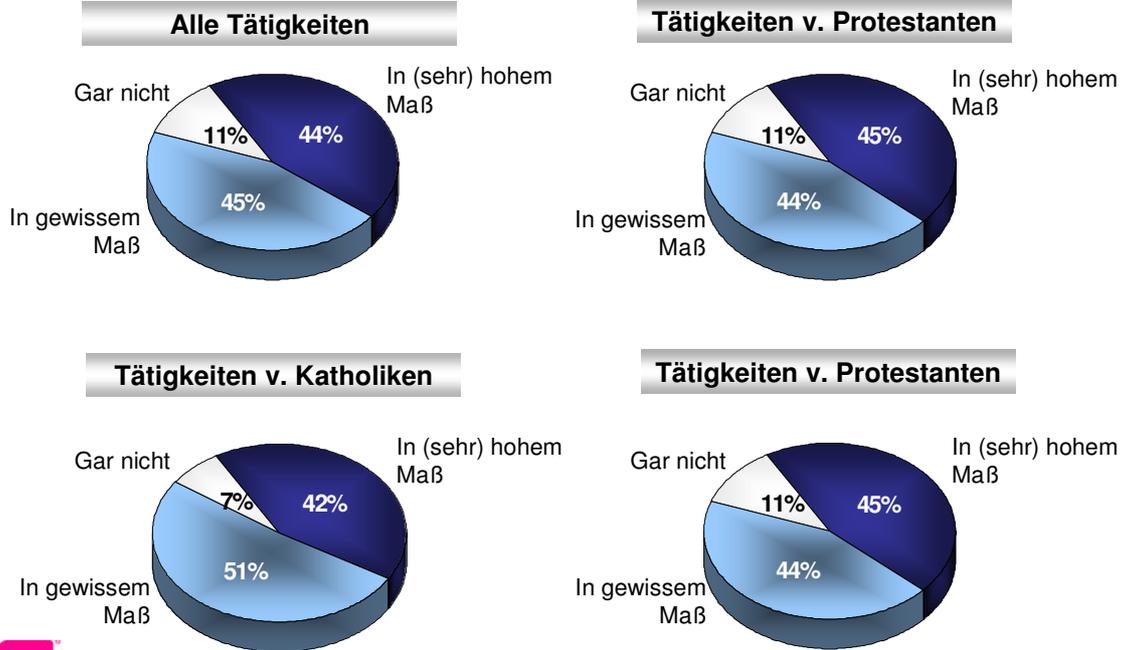
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 44

Erwerb von Fähigkeiten durch Tätigkeiten (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



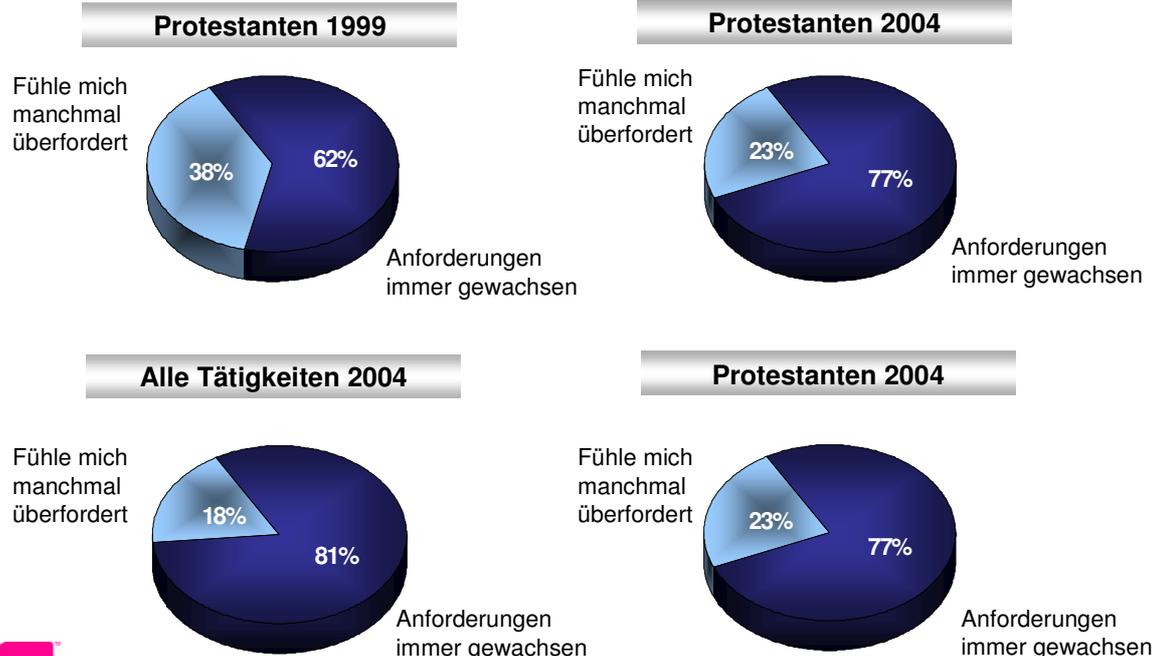
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 45

Tätigkeiten von Protestanten vs. alle Tätigkeiten: Anforderungen an die Tätigkeiten

Freiwillige Tätigkeiten von Protestanten (Angaben in %)



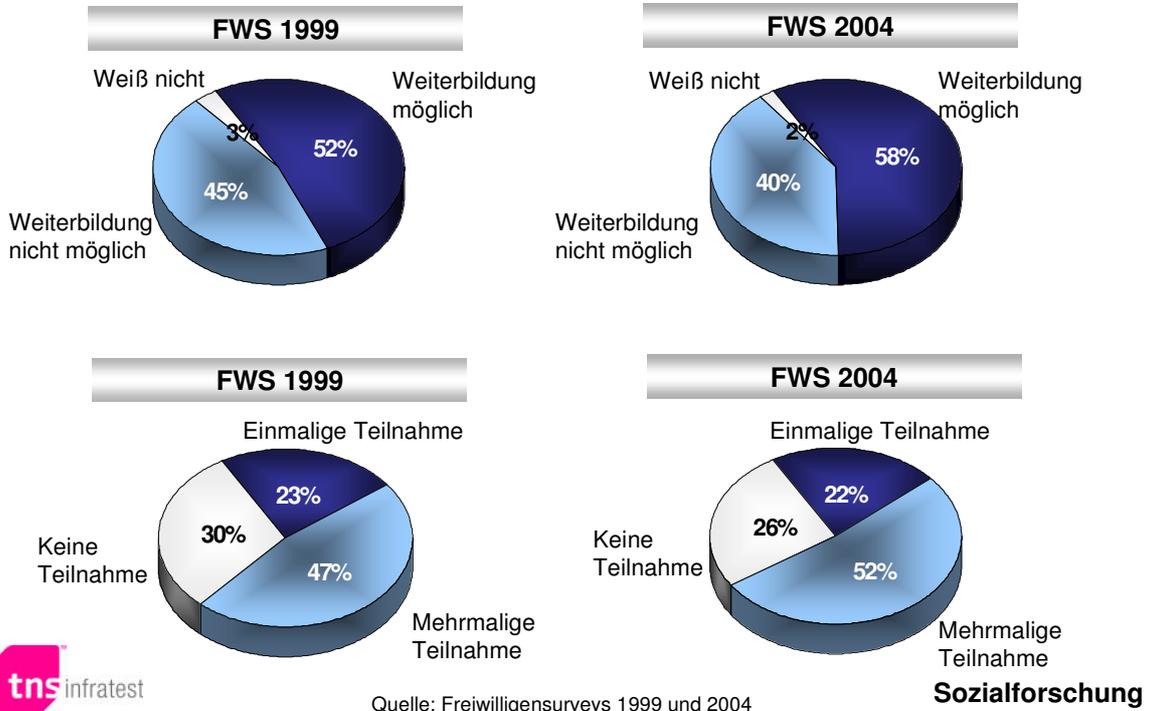
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik 45b

Tätigkeiten von Protestanten: Weiterbildungsmöglichkeiten und Teilnahme daran

Freiwillige Tätigkeiten von Protestanten (Angaben in %)



Grafik 46

Hauptinhalte der Tätigkeiten (2004)

Alle genannten Tätigkeiten (Angaben in %), Mehrfachnennungen möglich, Summe ergibt mehr als 100%



Grafik 49

Bereich Kirche: Wünsche an die Organisationen / Einrichtungen

Zeitaufwändigste Tätigkeit (Angaben in %)

Da „drückt der Schuh“, da sind Verbesserungen nötig...



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

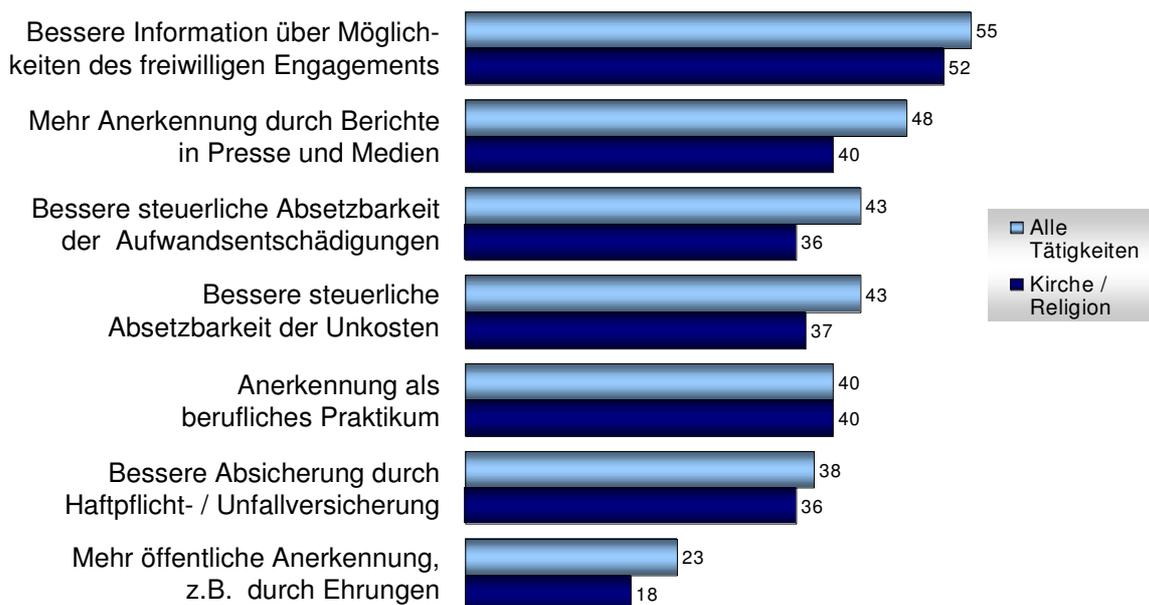
Sozialforschung

Grafik 51

Wünsche an Staat und Öffentlichkeit – 2004

Zeitaufwändigste Tätigkeit (Angaben in %)

Da „drückt der Schuh“, da sind Verbesserungen nötig...



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

II. ADRESSEN

Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland, Marchlewskistr. 27, 10243 Berlin-Friedrichshain

Aktive Bürgerschaft e.V., Albrechtstr. 22, 10117 Berlin-Mitte

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V., Torstr. 231, 10115 Berlin

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V., Graurheindorfer Str. 79, 53111 Bonn

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) – Geschäftsstelle, Ernst-Reuter-Haus, Strasse des 17. Juni 112, 10623 Berlin

European Volunteer Centre (CEV), Rue de Science 10, B-1040 Brussels, Belgium

Stiftung Bürger für Bürger, Singerstr. 109, 10179 Berlin